Her
Slg. Her
1879

Sig. Her 1879

1879

Der

Wasserträger

oder die

zwey gefahrvollen Tage.

Eine

heroisch-komische Oper in 3 Aufzügen

aus dem Französischen.

Die Musik ist von Cherubini.

Neue durchaus verbesserte Auflage.

Paßau,

bei Niklas Ambrosi 1804.

Personen.

Graf Armand, Präsident des Parlements in Paris.
Constanze, seine Gemahlin.
Mikelli, ein Savoyard und Wasserträger in Paris.
Daniel, dessen Vater.
Antonio, Sohn des Mikelli, im Dienste eines Pächters au einem Dorfe nahe bey Paris.
Marcelline, Antonio's Schwester.
Semos, ein reicher Pächter.
Angelina, dessen Tochter.

Erster Zweyter	Commandant	der Ital. Garde im Solde des Cardinals Mazarini.

Ein Gardeoffizier.

Erster Zweyter	Soldat

Eine Schildwache.

Soldaten, Bauern, und Bäuerinnen.

Die Handlung geht im 1ten und 2ten Akt in Paris vor. Im 3ten Akt zu Gonesse einem Dorfe nahe bei Paris.

Bayerische Staatsbibliothek

Erster Akt.

Das Theater stellt das Innere von Mikelli's Wohnung vor. Auf der linken Seite zwischen der zweiten und dritten Coulisse ist ein Alkoven, worin eine Bettstätte mit alten grünen Vorhängen, welche zugezogen sind. Weiter hinten auf der Seite ist die Eingangsthüre. Zur rechten Seite dieser Thüre gegenüber sieht man auf einem Stuhle mehrere alte Mannskleider liegen; an den Rücken des Stuhls ist eine große Krücke gelehnt, darneben an der Erde stehen ein Paar tuchene Wärm-Schuhe. Im Hintergrund eine offene Thüre, die in ein anderes Zimmer führt.

Erste Scene.

Daniel. Antonio. Marzelline.

Es ist Nacht. Alle drei sitzen um einen Tisch herum, auf welchem eine brennende Lampe stehet. Daniel in einem Lehnstuhl. Er hat eine Brille auf und liest in einem alten Folianten, neben ihm steht eine kleine Krücke. Antonio und Marzelline beschäftigen sich mit gemachten Blumen, aus denen sie Bouquets und Kränze binden.

Daniel. [Indem er die Brille abnimmt.] Nun Kinder, seyd ihr bald mit eurer Blumen-Wirthschaft fertig?

Marzelline. [hat eben einen Blumenkranz von weißen Blumen vollendet.] Gleich, lieber Grosvater! O, so was geht leicht von der Hand.

Da-

Daniel. Ja, Ja! Mit Blumen habt ihr gern zu thun. Sie erwecken frohe Gefühle des Lebens, und ihr kennt die Dornen noch nicht, die auf unserm Wege wachsen.

Antonio. Das mag von meiner Schwester gelten; aber ich, lieber Grosvater, bin schon früh mit den Dornen bekannt geworden. Tausendmal habe ich die Tage her an den großmüthigen Fremden gedacht; der mich in Wallis vor 12 Jahren dem Tode entrissen hat. Ein armer hilfloser Knabe lag ich vom Fieber niedergeworfen an der Strasse. Ich hatte nichts, meinen Hunger zu stillen, nichts meinen brennenden Durst zu löschen.

Marzelline. Armer, guter Bruder!

Antonio. Plötzlich rollte ein Wagen daher. Er hielt neben mir stille. Ein junger, freundlicher Mann stieg heraus; mitleidsvoll nahm er mich in seinen Wagen, und übergab mich im nächsten Ort der sorgsamsten Pflege guter Menschen.

Daniel. Gott gebe dem Edeln eine frohe Stunde.

Antonio. Als ich mich von meiner Krankheit erholt, und meine Kräfte wieder gesammelt hatte, wurden mir noch fünf Goldstücke von ihm zur Fortsetzung meiner Reise eingehändiget. Eins davon habe ich noch [zieht einen ledernen Geldbeutel hervor und zeigt das Stück]. Es soll mir eine ewige Erinnerung zur Dankbarkeit und zum Wohlthun seyn.

Marzelline. O warum kam ich ihm nicht für deine Rettung danken!

Antonio. Auch ich konnte das nicht. — Nicht einmal seinen Namen habe ich erfahren. Nur soviel konnte ich aus seiner Aussprache und aus seiner Kleidung schließen, daß er ein geborner Franzose war.

Mar-

Marzelline. Morgen wollen wir bey deiner Hochzeit sein Andenken im ersten Ehrentrunk feyern.

Daniel. Ja Kinder das thut. Laßt ihn hoch leben!

Terzetto.

Antonio. Ein armer kleiner Savoyard
Lag auf der Strasse hartem Boden.
Von Frost und Hunger ganz erstarrt,
Glich er beynah schon einem Todten;
Ein Franzmann sieht ihn dort,
Und hilft dem armen kleinen Kranken.
O Gott, belohn' den edlen Franken,
Du liebst ja Wohlthun in der Noth.

Chor. O Gott, belohn' den edlen Franken,
Du liebst ja Wohlthun in der Noth.

Antonio. Wer seinem Nächsten in der Noth
Mild seinen Arm entgegenstrecket,
Den lohnt sein Herz, den lohnet Gott,
Der dieß Gefühl in ihm erwecket.

Es ist so süß, so schön,
Der Armuth Hilf und Trost zu biethen,
Und überdieß wird Gott vergüten,
Was Arme nicht vergebens fleh'n.

Marzelline. Apropos Bruder, wir gehen doch mit anbrechendem Tage?

Antonio. So früh du willst. Ich habe ohnehin schon zwey ganze Tage meine liebe Angelina entbehren müssen. Dazu hätte ich mich gewiß nicht verstanden, wenn ich dich nicht hätte zur Hochzeit abholen sollen.

Marzelline. Das wäre auch eine schöne Hochzeit gewesen ohne mich. Wer hätte denn deiner

ner Braut den Kranz aufsetzen sollen? — Wenn nur der Vater käme, er versprach bald wieder zu kommen, damit er mir noch selbst einen Paß holen könnte, denn ohne einen Paß darf jetzt niemand aus der Stadt.

Antonio. Und auch niemand herein. Ueberdem muß der Paß die genaue Beschreibung der Person enthalten. Wenn nur das Geringste fehlt, so giebt es verdrüßliche Händel.

Marzelline. Was das nur zu bedeuten haben mag.

Daniel. Das geschieht alles, um die Mitglieder des Parlements zu entdecken, die sich vor den Verfolgungen des Ministers versteckt halten.

Antonio. Der Mensch thut viel Uebels an Stadt uud Land. —

Daniel. Er ließ neulich ein Edikt ergehen, wodurch der ärmere Theil des Volks gänzlich zu Grunde gerichtet werden sollte; aber das Parlement widersetzte sich. Nun hat er es so weit gebracht, die vornehmsten Glieder des Parlements arretiren zu dürfen. Ja man sagt sogar, er habe einen Preis auf den Kopf desjenigen gesetzt, der am wärmsten für das Wohl des Volkes sprach.

Marzelline. Ich und mein Bruder haben diesen Morgen schon in den Strassen von Paris davon reden hören.

Antonio. Ja, sagte einer, dieser rachsüchtige Minister dürstet nach dem Blute des edelsten Menschenfreundes, den wir alle wie einen Vater lieben.

Marzelline. Sogar bis auf seine liebenswürdige Gattin, setzte ein anderer hinzu, erstreckt sich sein Haß; auch sie, diese Mutter der Armen, verfolgt der Tirann.

An=

Antonio. Und wir dulden das, schrie ein Dritter, wir legen die Hände in den Schoos, da man so grausam die Beschützer unserer Rechte zu unterdrücken sucht? — Solche Reden führten die versammelten Volkshaufen in allen Strassen. Auf allen Gesichtern steht Unruhe und Rache geschrieben.

Daniel. Kinder, Kinder! Es sind böse Zeiten!

Antonio. Ja, es sollte mich sehr wundern, wenn der morgende Tag ohne Lärm vorübergeht.

Marzelline. [eilt nach der Thüre] Ha! mich dünkt, ich höre den Vater. — Ja, ja, er ist's.

Zweyte Scene.

Vorige Mikelli.

Mikelli. [Hat einen breiten runden Hut auf, über die Schultern einen ledernen Tragriemen, und zwey Wassereimer in den Händen, welches er alles im Hintergrunde ablegt.]

Marzelline. Lieber Vater, ihr bleibt lange!

Mikelli. [Kommt näher, trocknet sich mit seinem Sacktuch den Schweis, und wirft sich auf einen Stuhl.] Uff!

Antonio. Ihr seyd sehr müde Vater! nicht wahr?

Mikelli. [Immer mit froher Zufriedenheit.] Ja, das bin ich, mein Sohn! aber ich hab's selbst darauf angelegt, um die Ruhe desto besser zu schmecken. [Zu Daniel, der aufsteht, auf seine Krüke gestützt.] Guten Abend Vater! [Er geht auf ihn zu, und schüttelt ihm die Hand. Dann zu Marzelline.] Ist unser Abendessen bereit?

Marzelline. O schon lange lieber Vater. — Aber wollt ihr denn nicht, ehe wir uns zu Tische

setzen,

setzen, mit mir zu dem Commissär gehen, wegen dem Paß? Ihr wißt ja.

Mikelli. Ich denke, dazu ist Morgen früh noch Zeit genug.

Antonio. Es ist nur, weil wir mit Anbruch des Tages fort wollen, um nicht in der drückendrn Sonnenhitze gehen zu müssen.

Mikelli. [Mit Laune.] Die Sonnenhitze wird dich nun wohl nicht sehr drücken, aber die Hitze der Liebe – ist's nicht so? ha ha ha! ich verdenke dir's nicht — hab's auch so gemacht. — Aber Kinder, ich kann mein Seel nicht fort. [Mit Wichtigkeit.] Ich erwarte noch einen gewissen jemand hier.

Marzelline. Wie, noch so spät?

Mikelli. [Lächelnd, und indem er ihr die Hand auf die Schultern legt.] Kind, für das, was hier geschehen soll, muß man zu jeder Stunde bereit seyn, zu jeder Stunde.

Daniel. Der Commissär wohnet ja nicht weit von hier. Ich will mit dem Mädchen hingehen.

Mikelli. Wird euch das aber nicht zu beschwerlich seyn, Vater?

Daniel. Ey was beschwerlich! So eine kleine Uebung im Gehen wird nicht schaden.

Marzelline. Wollt ihr nicht eure große Krücke nehmen? [deutet auf jene, welche an dem Stuhle lehnt.]

Daniel. [Stützt sich auf Marzellinens Schulter.] Deine Schulter soll diesmal ihre Dienste vertreten. Du bist mir eine liebere Stütze. Du kommst auch mit, Antonio.

Antonio. Ey freylich, ich muß ja meinen Paß visiren lassen, den ich von Gonesse mitgebracht habe, sonst wird man mich morgen schwerlich zum Thor hinaus laßen. [Alle 3 ab. Daniel stützt sich

mit

mit der einen Hand auf Marzellinens Schulter, mit der andern auf seine kleine Krücke.]

Dritte Scene.

Mikelli allein.

[Er verschließt die Thüre und setzt sich dann in den Lehnstuhl.] Bald müssen sie kommen, ha ha ha. Die hab' ich einmal pfiffig dem Verderben aus den Zähnen gerissen. Der arme gute Mann, wie er mir die Hand drückte! — und die Frau — die helle Dankbarkeit blitzte aus ihren Augen. Ein verteufelt schlimmer Handel kann es für mich werden — das ist freylich wahr. Noch sind sie nicht gerettet. Ausser den Thoren von Paris ist Sicherheit für sie. Aber wie soll ich sie da hinausbringen? Alle Ausgänge sind mit italienischen Truppen besetzt, und die sind dem Minister mit Leib und Seel ergeben, examiniren alles sehr scharf, was ein und aus geht - hm! hm! [nach einem Augenblick der Ueberlegung.] Sapperment! halt! ja! — so geht's. Es ist ein verflucht kühnes Stückchen, doch die Probe wird den Hals nicht kosten. [steht auf]

Aria.

Mein gutes Glück, du wirst mich leiten,
Wirst unterstützen meinen Plan;
Mein warten Himmels Seligkeiten,
Wenn ich die armen retten kann.
Nichts schaft so inniges Behagen,
Nichts giebt so viel Zufriedenheit,
Als, wenn wir uns im Innern sagen:
Du hast die Unschuld von Gefahr befreyt.

Was

Was beschließ ich? —
Ha! soll ich es wagen? —
Auf mir nur ruht der Kinder Glück,
Das Leben des Vaters;
Nur ich allein lenk' ihr Geschick.
Doch mächtig ruft die Menschenliebe
Mir auch mit sanfter Stimme zu:
Folg' des Herzens edlem Triebe:
Bedrängte Unschuld befreyest du.

[Nachdem er einige Augenblicke nachgedacht.] Ey was da, was da, mags doch gehen, wie es will, meine Parthie ist genommen. Wozu das lange Grübeln? das macht wohl kälter, aber klüger wahrlich nicht. Vor allen Dingen muß ich izt das Nöthige zur Ausführung meines Plans vorbereiten. Ich habe die ganze Nacht vor mir mit Hülfe meines Sohnes, und mit dem Gedanken an die Rettung zweyer Unglüklichen wird's wacker von der Hand gehen. [man hört klopfen] Ha, das sind sie. Ich muß ihnen nur behutsam meinen Plan vortragen. Sie fürchten mehr für mich als für sich selbst, und werden es so leicht nicht zugeben, daß ich mein Leben für sie in Gefahr setze. Aber ich will nun einmal, und es muß gehen. [Er öffnet die Thüre.]

Vierte Scene.

Armand. Constanze. Mikelli.

Armand als Offizier gekleidet mit einem Knebelbarte, schwarzen Haaren und Locken; im Gürtel hat er zwey Pistolen stecken. Constanze in einen braunen seidenen Mantel gehüllt; ihr Kopfputz ist eine schwarze Sammethaube, mit einer

einer weißen Feder geziert. — Beide eilen im Hereintreten auf Mikelli zu; Armand umarmet ihn, Constanze drükt ihm herzlich die Hand.

Terzetto.

Armand.
Constanze.
O edelmüthiger Retter unsers Lebens.
Ach, wenn wir tausend Leben hätten,
Dir nur würden wir sie weih'n,
Beschützer unseres Lebens!

Mikelli. Mir war es Pflicht Euch zu retten;
Und diese lohnt das Herz allein.

Armand. Dir danke ich Constanzens Leben.

Constanze. Den theuren Gatten dank' ich dir;

Mikelli. Ich wollt' euch nur, o glaubt es mir,
Ein Pröbchen meiner Schlauheit geben.

Armand. Schon stürmte die Wache herbey,

Constanze. Wir hofften keine Rettung mehr.

Mikelli. Ihrem Aug' entrückt' ich itzt schlau
Die bebende arme Frau.
Dann reicht' ich meinen Hut euch hin,
Und hieß euch meinen Karren zieh'n.
Näher kamen itzt die Wachen;
Kaum bemerkten sie unser Faß.
Ha! sucht nur ihr Herren, dacht' ich mit Lachen ha, ha, ha!
Herrlich, vortrefflich, war der Spaß! ha, ha, ha!

Armand. Welch ein edles Gemüthe —

Constanze. Welch ein Herz, welche Güte!

Mikelli. Nichts auf Erden will ich scheuen —
Kann ich von Leiden die Unschuld befreyen.

Armand.
Constanze. O edelmüthiger Retter ꝛc.

Armand. Sprich, edler Mann, was ist es, das dich so sehr für unser Schicksal interessirt?

Mikelli. Ihr seyd unglücklich, und das ist mir genug.

Armand. Nein, ich darf dich nicht länger in Ungewißheit lassen, wer ich bin. Ich muß dir ganz die Tiefe des Abgrunds zeigen, an dessen Rand du dich wagst. Du siehst in mir einen der Präsidenten des Parlements von Paris. Mit einem Wort – ich bin Graf Armand.

Mikelli. [staunend] Wie? Ihr wäret der Präsident ....

Armand. [ins Wort fallend] Armand, der nebst Broussel und Novion es wagte, den Minister in Gegenwart der Königin anzuklagen, und ihm mit der Rache der Gesetze zu drohen, wenn er nicht aufhörte, das Volk zu plündern. Diese muthige Sprache mußte den tödtlichen Haß des Ministers auf uns ziehen, das wusten wir. Aber uns ist es heilige Pflicht, die uns anvertraute Rechte des Volks, selbst mit Gefahr unseres Lebens zu vertheidigen. Broussel und Novion haben sich durch die Flucht von den Verfolgungen des rachsüchtigen Cardinals gesichert. Er weiß, daß mir dieß nicht gelang, und auf mich allein wälzt er seine Rache. Ein Preis von 6000 Dukaten ist auf meinen Kopf gesetzt. Jetzt urtheile selbst, welche Gefahr dir droht, wenn ....

Mikelli. O ich weiß recht gut, daß ich grosses Spiel wage; aber das ist einerley. Wenn man für sein Leben zu fürchten hat, dann muß man's erst recht gut anwenden, das ist mein Wahlspruch. Laßt uns jetzt nur darauf denken, wie ich euch den Verfolgungen des Cardinals für immer entziehen könnte. Es ist zwar recht gut, daß

ihr unter meinem Dache seyd, es soll euch auch hier an nichts mangeln, so lange noch ein Blutstropfen in meinen Adern rinnt; aber ich fürchte, man kömmt euch endlich doch auf die Spur, und wenn man euch hier fände . . . .

Armand. Dann wäre es um dich geschehen, braver Mann! und mein Unglück würde durch das deinige tausendmal grösser werden.

Mikelli. Ah bah! dann müßte ich die große Reise hinter euch her machen, das ist alles; drüben fänden wir uns doch wieder zusammen. Indessen wollen wir jetzt alles anwenden, daß dieß so spät als möglich geschieht, und darum werde ich meine Anstalten treffen, daß ihr morgen früh Paris verlassen könnet.

Constanze. Aber wie wird das möglich seyn?

Mikelli. [zu Constanze.] Morgen früh hat der Mann die Mauern der Stadt hinterm Rücken. Ich spedire ihn hinaus.

Armand. Aber wie? auf welche Art?

Mikelli. Dafür laßt mich sorgen, für jetzt bleibt dieß noch ein Geheimniß. Mein Sohn geht Morgen nach Gonesse, wo er die Tochter eines reichen Landmanns heurathet; ausser den Thoren empfängt er euch, und führet euch durch die Umwege zu seinem Schwiegervater; und seyd ihr einmal da, so könnt ihr euch von den Nachstellungen eures Feindes so lang verbergen, bis nichts mehr für euer Leben zu fürchten ist. Das ist mein Plan, und ich hoffe, ihr werdet mir keinen Querstrich hrein machen.

Constanze. Guter Mann, wie viel Dank sind wir dir schuldig!

Mikelli. Ihr Frauchen bleibt so lange bey mir, bis ich sie ohne große Gefahr hinaus führen kann.

Duett.

Duett.

Constanze. Armand.

Constanze. Ich sollte von dir mich trennen?
Armand. Denk' die Leiden, die uns treffen
können —
Denk' die Gefahr!
Constanze. Ich verachte Gefahr —
Armand. Hier lechzt ein mächtiger Feind
Nach unserm Blut.
Welche Macht kann uns retten
Vor seiner Wuth?
Constanze (Mir giebt die Liebe Muth und Stärke.
Armand. (Ich zitt're —
Constanze. Für dich nur zitt're ich.
Armand. Vermeide die Gefahr —
Erhalte dich für mich!
Constanze. Nein, jedes Leiden will ich tragen —
Ja, jedes Leiden will ich tragen;
Nichts soll mich trennen von dir.
Denn du bist mein — wer darf es wagen?
Sag, wer entreißt den Gatten mir?
Nein! nichts mehr trennet mich von dir.
Mag das Geschicke,
Voll Haß und Tücke,
Verdoppeln meinen Schmerz:
Von dir zu scheiden ist größeres Leiden —
Dieß erträgt nicht mehr mein Herz.
Armand. Hör' mich, o du mein Leben;
Laß mich flieh'n; erhalte dich
Für mich; laß mich fliehen.
Daniel. Nein! Nein! — —
Constanze. (Was ist ohne dich mein Leben?
Nie, o! nie verlaß ich dich.
Armand. Hör' mich, hör' mein Leben!

Laß

Laß mich flieh'n — erhalte dich
für mich! Ja! Ja!

Constanze. Nein! nein!

[Während dem obigen Gesang schließt Mikelli die Thüre, und trägt die Wassereimer in das Zimmer im Hintergrunde.]

Mikelli. [Der Constanzen mit theilnehmender Aufmerksamkeit zugehört hat.] Sie hat recht, Sapperment ja! ich würde es an ihrer Stelle, mein Seel! eben so machen.

Armand. Aber sie kann doch die Stadt nicht verlassen, ohne sich und mich einem gewissen Tode Preis zu geben.

Mikelli. Ho ho! wenns weiter nichts ist, das muß man erst probiren — Bah — ich bringe sie hinaus ohne die mindeste Gefahr.

Armand. Wie wirst du das können?

Mikelli. Darum bekümmert ihr euch nicht, auch das muß noch ein Geheimniß bleiben.

Armand. Aber welch ein Mensch bist du?

Constanze. Er ist ein guter Engel, den die Gottheit uns zur Rettung sendet.

Mikelli. Ey was! ich bin weder Engel noch ein Wunder. Ich bin ein gutherziger Narr, der es nicht mit kaltem Blute ansehen kann, daß brave Menschen unschuldig leiden. — Sagt mir doch Frauchen! wie ich euch der italienischen Patrouille aus den Händen rückte, da schien es mir, als wäret ihr vom Kopf bis zu Fuß nach gemeiner Leute Art angezogen.

Constanze. Diese Kleidung bedeckt jenen Anzug.

Mikelli. O vortrefflich! das ist gerade, was wir nöthig haben.

Constanze. Diese doppelte Kleidung trage ich schon seit 3 Tagen, ihr verdank' ich es, daß ich noch lebe, und unerkannt geblieben bin. [Sie nimmt den Mantel und den Hut, beydes legt sie auf den Lehnstuhl, und erscheint in der Kleidung einer jungen Savoyardinn, ein kleines roth-seidenes Tuch ist ihr Kopfputz.] Es bedarf nur eines Augenblicks, wie du siehst, um mir eine andere Gestalt zu geben.

Mikelli. [Lacht laut auf.] Ha ha ha! alle Wetter, man sollte doch darauf schwören, ihr wäret in unserm Quartier geboren. — Ich weiß nicht, ist's Kleidung, die euch mir jetzt noch werther macht. — Zum Henker, jetzt erst seh ich, daß ihr zum bezaubern schön seyd; [mit Ernst.] doch Scherz bey Seite Frauchen, werdet ihr euch denn wohl noch einige Zeit in dem Costume halten können?

Constanze. O es ist mir sehr werth geworden.

Mikelli. Wenn mein Plan gelingen soll, so müßt ihr euch zu meines gleichen herablassen.

Constanze. [Lebhaft freudig.] Wie das guter Mann?

Mikelli. Ihr müßt als Antonio's Schwester — mit einem Wort, ihr müßt euch für meine Tochter ausgeben.

Armand. [Drückt ihm die Hand.] O es ist ehrenvoll, zu der Familie eines solchen braven Mannes zu gehören. [Man hört einige starke Schläge an die Thüre.]

Constanze. Wahrscheinlich sind das eure Kinder?

Mikelli. Nein, die würden sich so plump nicht anmelden. [Geht nach der Thüre.] Wer ist da?

[Stimmen von aussen.] Im Namen der Königin macht auf.

Con-

Constanze. Himmel wir sind verlohren!

Mikelli. [leise zu ihr] Stille!

Armand. [Leise.] Was sollen wir thun?

Mikelli. [Zu Armand nach der Alkove zeigend.] Fort geschwinde in das Bett meines Vaters!

Armand. [Springt in das Bett, dessen Vorhänge immer zugezogen bleiben müssen. Mikelli verbirgt auch dahin Constanzens Mantel und Hut. Er trägt den Stuhl, worauf die alten Mannskleider liegen, vor das Bett, und breitet sie über die Lehne aus. Constanze stellt indessen die Wärmschuhe ebenfalls an das Bett.]

Mikelli. [in das Bett zu Armand redend.] Das Gesicht nach der Wand gedreht! [Er holt jetzt die grosse Krücke und legt sie auf den Stuhl ans Bett. Constanze ordnet die Bettvorhänge. Armand hat eine wollene Schlafmütze über den Kopf gezogen. Alles dieß muß das Werk eines Augenblicks seyn.]

Die Stimmen. Nun wird bald geöffnet?

Mikelli. Ja doch, ja, den Augenblick. [Leise zu Constanzen.] Ans Bett gestellt Frauchen, wenn sie kommen, benehmt euch ein wenig tölpisch und furchtsam, für das übrige laßt mich sorgen. [Er öffnet die Thüre.]

Constanze. O Schicksal, wenn wirst du aufhören mich zu verfolgen!

Fünfte Scene.

Vorige. Der erste Commandant. Mehrere Italienische Soldaten. [Der Commandant hat eine Papierrolle unter'm Arm, worinn die Bewohner des Stadtviertels aufgezeichnet sind. Einer der Soldaten hat eine Laterne mit Licht.]

Commandant. [Indem er zwey Soldaten an die Thüre postirt.] Bewacht diese Thüre, laßt keinen Menschen weder heraus noch herein. [Zu Mikelli] Warum ist nicht gleich geöffnet worden?

Mikelli. Herr, unser einer ist nur am hellen Tage flink, am Abend sind die Glieder lahm, wenn man den lieben langen Tag über so ein Appendix mit zwey Rädern und einer tüchtigen Wassertonne hinter sich herziehen muß. — Vor allen Dingen muß ich euch bitten, Herr, daß ihr ein wenig leise sprecht! Wir haben da [zeigt auf das Bett] einen armen Kranken. — Jetzt laßt mich wissen, was ihr wollt?

Commandant. Deine Wohnung visitiren, ob nicht eines der Parlementsglieder bey dir verborgen ist.

Mikelli. Aha! [affektirt immer einen frohen Humor.] ja visitirt nur, das bin ich wohl zufrieden.

Commandant. [Zeigt auf die Thüre im Hintergrunde.] Wohin führet diese Thüre?

Mikelli. In ein anderes Zimmer, das auch mein gehört.

Commandant. [zu einigen Soldaten.] Hinein, seht genau nach. [zwey Soldaten gehen mit der Laterne in das bezeichnete Zimmer.] Wir wollen indeß sehen, ob diese Liste in Richtigkeit ist. [indem er die Papierrolle öffnet, und bey der brennendeu Lampe folgendes liest:] Antonio Mikelli, Savoyard von Geburt.

Mikelli. [Seinen Hut abnehmend.]

Commandant. [Fortlesend.] In allem drey Personen. Daniel Mikelli, Vater, ebenfalls Savoyard, alt 71 Jahr, und kränklich.

Mikelli. [Auf den Alkoven zeigend.] Da liegt er in seinem Bett. [Constanze weicht zitternd etwas

was zurück. Der Commandant zieht die Vorhänge des Alkovens auf. Man erblickt Armand im Bett. Die Decke bis auf's Kinn heraufgezogen, und das Gesicht nach der Wand gekehrt, er hat die wollene Nachtmütze auf. Der Commandant sieht gleich wieder von ihm weg auf die am Bette stehenden Pantoffeln, die Krücke und die alten Kleider. Er macht ein Zeichen des Mitleidens, und fixirt denn auf einen Augenblick den Mikelli. Die zwey Soldaten kommen jetzt aus dem Zimmer.]

Commandant. [In seiner Liste weiter lesend.] Marzelline Mikelli, Tochter, alt 18 Jahr.

Mikelli. [Auf die bebende Constanze zeigend.] Da steht sie. [Er nimmt sie etwas heftig bey der Hand.] Nun wie stehst du denn da? geh doch hervor! — Seh nur ein Mensch, wie sie zittert!

Constanze. Mein Vater!

Mikelli. [äfft ihr nach.] Mein Vater, mein Vater! [Etwas bersch.] Warum fürchtest du dich? glaubst du, die Herren da würden dir Leides thun?

Constanze. Ach ich weiß nicht, die Ungewohnheit. —

Mikelli. [Stellt sich immerfort etwas heftig.] Ey was Ungewohnheit! man muß alles gewohnt werden in der Welt; mach dem Herrn dein Compliment. [Constanze zögert.] Nun wirst du bald thun, was ich sage? [Constanze macht einen steifen Knix.] albernes Ding du!

Kommandant. Habt ihr sonst niemand im Hause?

Mikelli. Ausser Katz und Hund keine lebendige Seele!

Sechste Scene.

Vorige. Antonio.

Antonio. [Tritt schnell herein, er scheint sehr erhitzt, und spricht folgende Worte im Hereintreten:] Das dauert doch eine Ewigkeit, bis [die an der Thüre stehenden Soldaten halten ihn zurück, das Wort stirbt ihm im Munde und bleibt erstaunt stehen.)

Mikelli. (Bey Seite.) Sapperment, wie zieh ich mich da heraus?

Antonio. (Zu den Soldaten, die ihn halten.) Nun was wollt ihr? ich gehöre ins Haus — laßt mich! wenn ich euch sage — ich bin ja. . .

Mikelli. [Geht schnell auf ihn zu, und fällt ihm ins Wort.] Ey so schweig Hannstapp! schreyt der Tölpel nicht wie ein Beseßner; siehst du denn nicht, daß die Herren so gefällig sind und leise thun, weil der Großvater schläft. [Deutet aufs Bett.]

Antonio. [Sieht mit Staunen bald das Bett, bald seinen Vater an, und sagt dann in völl!ger Geistesabwesenheit:] der Großvater schläft?

Kommandant. Wer ist der junge Mensch?

Mikelli. Es ist mein Sohn, er wohnet zu Gonesse, wo er sich morgen verheurathen wird, und ist nach der Stadt gekommen um seine Schwester da [auf Constanze zeigend] zur Hochzeit abzuholen.

Constanze. Du bist lange ausgeblieben, lieber Bruder!

Antonio. (Fixirt Constanze mit dem größten Erstaunen.)

Kommandant. Er muß doch von dem Gemeinde-Vorsteher seines Dorfes einen Paß haben.

Mikelli. Er hat ihn so eben von dem Commis-

missär unsers Quartiers visiren lassen; (zu Antonio mit verdrüßlichem Ton.) Nun heraus mit dem Paß! steht der Bursche nicht da, als wenn ihm die Petrisilien verhegelt wäre. Du lieber Gott, was doch so ein Bauer ein Klotz ist.

Antonio. (Giebt dem Kommandanten seinen Paß.)

Mikelli. (Während der Kommandant den Paß durchsieht, leise und verstohlen zu Antonio.) Wenn du ein Wort sagst, sind wir verlohren.

Antonio. (Wird immer verduzter.)

Kommandant. (Nachdem er den Paß durchgesehen, zu Antonio.) Du heissest also?

Mikelli. Er heißt —

Kommandant. Laßt ihn selbst antworten.

Antonio. (Zögernd und in der größten Verwirrung.) Ich? wie ich heiße?

Kommandant. Ja ja, du wirst doch deinen Namen wissen?

Mikelli. Nun so gieb Antwort Tölpel!

Antonio. (Verlegen.) Antcnio Mikelli.

Kommandant. (Vergleicht jedesmal seine Antwort mit dem, was in dem Paße steht.) Dein Alter?

Antonio. Zwey und zwanzig Jahre.

Kommandant. Der Ort deines Aufenthalts?

Antonio. (Sehr schnell sprechend.) Gonesse, wo ich vor kurzem Verlöbniß gehalten. Vorgestern bin ich von da hieher gekommen, morgen gehe ich mit meiner Schwester wieder zurück, und werde Uebermorgen Hochzeit halten.

Mikelli. Aha! endlich kömmt er in die Reihe. Es dauert verdammt lange, bis man ihn so weit bringt. Aber ist er einmal im Zuge, dann gehts ihm wacker vom Munde.

Kom=

Kommandant. Es ist alles richtig [im dem er dem Antonio den Paß zurück giebt] Warum zitterst du so junger Mensch! Meine Pflicht gebeut mir Ernst und Strenge, aber glaube mir, es ist keine Freude für mich, einen schuldigen zu entdecken (zu seinem Gefolge) Laßt uns weiter gehen. (Mit den Soldaten ab.)

Siebente Scene.

Vorige. Antonio. Constanze.

(Armand im Bett ruft: Mikelli! Während Mikelli den Kommandanten bis zur Thüre begleitet, giebt Konstanze dem Antonio einen Wink sich in Acht zu-nehmen, Antonio bleibt unbeweglich und staunend stehen.)

Antonio. (Nachdem die Soldaten fort sind.) Aber sagt mir nur Vater, was . . .

Mikelli. (Geschwind und lebhaft.) Du sollst alles erfahren. Jetzt sag mir geschwind, wo ist der Großvater und die Schwester?

Antonio. Sie sind beyde zu einer Putzhändlerinn gegangen, wo sich Marzelline noch ein Mieder für die Hochzeit kaufen will.

Mikelli. Dem Himmel sey Dank! lauf, eile, was du kanust! Sag ihnen, daß sie um's Himmels willen nicht eher in's Haus kommen, bis die Soldaten sich entfernet haben.

Antonio. Erklärt mir nur. . .

Mikelli. (Drückt ihn zur Thür hinaus.) Thue was ich dir sage, es kommt auf unser aller Leben an! (Nachdem Antonio ab ist, verschließt er die Thüre.)

Achte Scene.

Vorige, ohne Antonio.

Mikelli. (Mit Herzens Erleichterung.) Buh! das wär' glücklich überstanden. (Armand wirft die Decke zurück, richtet sich auf und legt die Mütze ab; zu Armand.) Na, Großvater, wie sieht's aus? (Armand springt aus dem Bette.) Ihr habt einen unruhigen Schlaf gehabt, nicht wahr? ha ha ha.

Constanze. Braver Mann, wie glücklich seyd ihr mit dieser ruhigen Besonnenheit, mit diesem unerschütterlichen Gleichmuth, die jeden Verdacht von euch entfernt, und euch aus jeder Verlegenheit reißt. Tausendmal war ich nahe dran, mich zu verrathen.

Mikelli. Nein Frauchen, ihr habt eure Rolle vortrefflich gespielt.

Armand. Wie vieler Gefahr setzen wir euch aus, guter Mikelli!

Mikelli. (Mit Gefühl) Ha! ich kann das Glück nicht zu theuer bezahlen, daß ich einst sagen darf: Seht da den edlen Armand, den muthigen Vertheidiger unsrer Rechte, seht ihn und seine Gattin! ich war es, der sie vom Untergange rettete. Mein Name schwebt immer auf den Lippen dieser guten Menschen. Nie werden sie mich vergessen.

Constanze. Armand. [Beyde schließen ihn in ihre Arme.] Nein, nein, nie!

Armand. O wüßte doch jeder Mensch, wie viel er verliehrt, wenn er sein Herz der Menschenliebe verschließt! wahrlich, dann würde bald kein Bösewicht mehr auf Erden seyn!

Mikelli. [Faßt seine muntere Laune wieder auf.]

auf.] Na, itzt glaub' ich doch wird man uns hier keine Visite mehr machen. Wir können nun freyer Athem schöpfen, und unsern Plan ungestört vorbereiten. Also ihr besteht darauf, mit dem Manne zugleich Paris zu verlassen?

Constanze. Jetzt bin ich dazu mehr als jemals entschlossen, obgleich meine Hoffnung, daß es gelingen könnte, immer mehr verschwindet.

Mikelli. Das geht mich allein an. — Meine Tochter ist ausgegangen um sich einen Paß zu holen, damit sie morgen ihren Bruder begleiten kann. Ihr bedient euch dieses Paßes, und geht als Antonio's Schwester mit ihm hinaus. Für den Mann sorge ich. Draußen findet ihr euch zusammen, und könnet ohne Gefahr euren Weg miteinander fortsetzen. — Aber ihr werdet Kräfte zu der Reise nöthig haben, darum wollen wir jetzt miteinander in jenem Zimmer zu Nacht essen, dann legt ihr euch ruhig schlafen, und ich besorge alles, was zur Ausführung unsers Plans nöthig ist.

Antonio. [Klopft leise an der Thüre.] Macht auf Vater, wir sind's.

Mikelli. Ha! das sind die Kinder. Seid nur ganz ruhig, ich will ihnen öffnen.

Neunte Scene.

Vorige. Daniel, auf seine Krücke und auf Marzellinens Schulter gestützt, die ein neues Mieder in der Hand hat.

Antonio. [staunend, als er Armand erblickt.] Was seh' ich?

Finale.

Const. Marcelline. Armand. Antonio. Mikelli. Daniel.

Armand. Was seh' ich? Darf ich meinen Blicken trauen?
Mikelli. Was staunst du?
Antonio. Er ist's, er ist's — mein Vater!
Mikelli. Wer ist's?
Antonio. Er ist es — mein Erretter,
Der einst vom Tode mich befreyte.
Marcell. (
Mikelli. (Wie? jener Edle wäre dies?
Antonio. Ja, ja! er ist's gewiß.
Mikelli. Ich athme kaum mehr vor Freude—
Armand. O sprecht doch weiter, ihr beyde!
Antonio. Nun wißt — erinnert ihr Euch nicht? —
Der Savoyard, den Ihr so arm
Einst in Wallis fandet —
Ich kann nicht weiter reden.
Armand. Freund! du wär'st Antonio?
Marcell. (Ja, ja, er ist Antonio.
Antonio. (Ja, ja, ich bin Antonio.
Mikelli. (Ja, ja, er ist Antonio.
Daniel. (Ja, ja, er ist Antonio.
Des armen Wasserträgers Sohn!
Constanze.(Ist es möglich! du Antonio!
Armand. (Dieses braven Mannes Sohn?
Duett. Dir dank' ich's, ewige Vorsicht!
Dieß ist das Werk von deiner Hand.
Nein, nein! mein frohes Herz empfand
Noch nie ein größeres Glück! rc. rc.
Antonio. War denn er in jenen Betten,
Als hier die Wache war?

Mi=

Mikelli. Ja — darum winkt' ich dir ja eben.
Armand. Ja, deinem Vater danken wir das Leben.
Seine Klugheit entwand uns der größten Gefahr.
Mikelli. Doch nun stille! laßt uns sinnen,
Was wir itzt beginnen!
Laßt seh'n, wie man sie retten kann.
Ja, ja, wie man sie retten kann.
Mikelli. Hört mich an! [zu Armand u. Const.]
Helfen müßt Ihr beyde!
Armand. (O sagt nur, wie? wir thun's mit
Constanze. (Freude.
Mikelli [zu Antonio] Gieb her dort das Papier!
Einen Paß, den brauchen wir.
Nun thun Sie, was ich sage.
[zu Const.] Lernen Sie gut ein jedes Wort,
Die Namen, das Alter, die Wohnung, die Lage,
Denn schon morgen früh mit dem Tage
Geh'n Sie mit meinem Sohne fort.
Marcell. Wie, Vater! soll ich das verstehen?
Mikelli. Es giebt keine Hochzeit mehr für dich.
Marcell. Wie? keine Hochzeit mehr für mich?
Mikelli. Für dich giebt's keine Hochzeit mehr.
Marcell. Nein, nein! das laß ich nicht geschehen.
Mikelli. Ich gebiet's, so soll es seyn.
Marcell. Nein, nimmermehr!
Mikelli. Still! soll ich dich schweigen lehren?
Marcell. Müßt' ich auch diese Freud' entbehren —
Ich würde dann untröstlich seyn.
Constanze. (Laßt, guter Mann —
Armand. (

Mikelli. Still, o still! — du wagst es noch?
Armand. (
Constanze. (Laßt ihr die Freude doch!
Antonio. Ach denke, Schwester, doch —
Den Retter deines Bruders
Könntest du dadurch befreyen.
Marcelle. Wie? ich? deinen Retter —
Sprich, könnte ich befreyen?
Wie? wie?
Mikelli. Denk, liebe Tochter nur,
Du trübst um flüchtige Freuden
Des Vaters Glück!
Marcell. Vater, wie? ich trübte euer Glück?
Duett. Den Retter deines Bruders
Könntest du befrey'n?
Marcelle. Wohlan, so geh nun ohne mich!
Ich bleibe bei dem Vater.
Mikelli. (O! nun erkenn' ich ganz dein Herz—
Daniel. (Dir danken wir, ewige Vorsicht!
Tutti. Dieß ist das Werk von deiner Macht,
Nein, nein! noch nie empfand
Mein Herz, mein frohes Herz
Ein größer's, süßer's Glück —
Dieß ist das Werk von deiner Hand rc. rc.

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Die Bühne stellt eine der alten Barrieren von Paris vor. Vor derselben ist ein großer Platz, auf welchem mehrere Straßen zusammen laufen. Das Thor, woran eine Zugbrücke ist, muß im Hintergrunde des Theaters gerade in der Mitte seyn. Neben dem Thor zur linken des Zuschauers ist ein Wachthaus, und vor demselben ein Schilderhaus. Auf der andren Seite des Thors ist eine Mauer mit Schießscharten, über welche hin man eine Baumallee sieht, die sich in der Ferne gegen die Vorstädte hin verliehrt.

Erste Scene.

Der zweyte Kommandant. Eine Schildwache, die neben dem Schilderhaus am Thor auf und abgeht. (Mehrere Soldaten von der Wache.) Beym Aufziehen des Vorhangs sieht man die Soldaten von der Wache und am Thor in verschiedenen Gruppen. Die Hellebarden sind an das Wachthaus angelehnt. — Der Entre-Act hat angezeigt, daß es 6 Uhr Morgens ist.

Chor von Soldaten.

Erster und zweyter Kommandant.

Duett. Gebt keinen Pardon —
Habt kein Erbarmen!
Streng bewachet Straß und Thor —
Weib und Mann
Haltet an!
So will's die Ordre.
Gebt keinen Pardon —
Nein, gebt keinen Pardon;

Habt

Habt kein Erbarmen!
Streng bewachet Straß' und Thor,
Weib und Mann
Haltet an!

2ter Komand. Verlaßt die Posten nicht!
Die strengste Wachsamkeit und Treu
Ist heute eure Pflicht.

Chor. Die strengste Wachsamkeit und Treu
Ist heut' uns aller Pflicht.

2ter Komand. Keine Ruh', kein Opfer schonet
Für den großen Mazarin!
Sicher wird der Dienst für ihn
Einstens gut belohnet.

Chor. Ja, der Dienst wird gut belohnet —
Gebt keinen Pardon rc. rc.

Zweyter Kommandant. Wir haben die verflossene Nacht manchen vortreflichen Fang gemacht. Es sollte mich sehr wundern, wenn nicht einige Parlementsglieder darunter wären.

Zweyter Soldat. Wenn uns das Glück nur den in die Hände liefert, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt ist.

Erster Soldat. Es ist ein hübsches Sümmchen; die eine Hälfte für unsere Hauptleute, die andere für uns. Ha! es ist schon der Mühe werth.

Zweyter Soldat. Wir haben gerade die wichtigste Barriere von ganz Paris.

Zweyter Soldat. Und glücklicherweise sind keine Dummköpfe unter uns, die so einen Kapitalfang durchschlüpfen ließen.

Erster Soldat. Sapperment mir sollte

einer

einer kommen! Die geringste Unrichtigkeit im Signalement, gleich marsch in die Wache.

Zweyter Kommandant. Ah! unser Hauptmann!

Die Soldaten legen alle die Hand an den Hut, als Zeichen der Achtung.

Zweyte Scene.

Erster Kommandant. Vorige.

Erster Kommandant. (Aus dem Wachthaus kommend, zu den Soldaten, indem er den Hut ein wenig lüftet.) Bleibt ruhig Kammeraden! (zu dem zweyten Kommandanten.) Nichts Neues vorgefallen?

Zweyter Kommandant. Nichts von Belang. Der Tag scheucht die Flüchtlinge in ihre Hölen.

Erster Soldat. In der Nacht glauben sie es eher mit uns aufnehmen zu können.

Erster Kommandant. Seyd darum nichts weniger auf eurer Hut; denn ehe der Morgen vorübergeht, wird es hier wahrscheinlich wichtige Auftritte geben.

Zweyter Kommandant. Wie so, Hauptmann?

Erster Kommandant. (Mit leiser Stimme, indem die Soldaten einen Halbzirkel um ihn bilden und mit größter Aufmerksamkeit zuhören.) Ich habe den Auftrag euch anzukündigen, daß ein gewisser Graf Armand, eben derselbe, der den Minister mit so viel Kühnheit anklagte, nach sichern Rapporten in diesem Quartier der Stadt die ganze Nacht sich aufgehalten hat, und höchst

wahr-

wahrscheinlich noch diesen Morgen den Versuch machen wird, durch die Thore zu entfliehen.

Erster Soldat. Ha! das soll er wohl bleiben lassen.

Zweyter Kommandant, (Zu den umstehenden Soldaten.) Ihr wißt, welcher Preis auf seinen Kopf gesetzt ist.

Erster Soldat. Das muß ein respektabler Kopf seyn. Er soll uns gewiß damit nicht zum Thor hinaus.

Erster Kommandant. Ohne Zweifel wird er eine Verkleidung wählen, worunter man ihn nicht so leicht erkennt; also . . . .

Zweyter Soldat. Sorgen sie nicht, Herr Hauptmann, wir wollen ihn schon darunter hervorziehen.

Erster Soldat. Ja, wir ziehen ihn hervor, und wenn er im Mittelpunkt der Erde steckte.

Erster Kommandant. Hier ist ein genaues Signalement von ihm. Merkt euch alles genau: (Liest aus einem Papier, die Soldaten drängen sich näher hinzu, und horchen achtsam auf) „Julius Hippolit Armand, Präsident des Parlements, „ist zwischen 26 und 28 Jahr alt, ohngefähr 5 „Fuß 3 Zoll groß, hat blondes Haupthaar und „blonde Augenbraunen, eine Adlernase, blaue Au„gen voll Feuer, und einen raschen, sichern Gang." (Mit Gleichgültigkeit fortlesend.) 6000 Dukaten ist der Preis.

Zweyter Soldat. Die Adlernase werde ich mir besonders merken, mit der kann er so leicht keine Veränderung vornehmen.

Zweyter Soldat. Und ich die blitzenden Augen.

Er-

Erster Soldat. Dummkopf will ich heißen mein Lebenlang, wenn er uns entschlüpft.

Zweyter Kommandant. Ich werde selbst den Morgen das Thor nicht verlassen, und alles, was hinausgeht, auf's schärfste examiniren.

Erster Kommandant. Ein Detaschement von 10 Mann macht sich bereit, mit mir auf die nächsten Dörfer zu gehen, wo mehrere Glieder des Parlements versteckt seyn sollen. (Zum zweyten Kommandanten) Die Expedition ist wichtig! Tragen Sie Sorge, daß die muntersten und klügsten Leute dazu gewählt werden. Sobald die Leute in Bereitschaft sind, geben Sie mir davon Nachricht (geht in die Wache, die beyden redenden Soldaten und einige andere folgen ihm.)

Dritte Scene.

(Der zweite Commandant hält sich in der Nähe des Thors auf. Die Schildwache geht vor ihrem Posten auf und ab. Die übrigen Soldaten bilden links verschiedene Gruppen, und sprechen untereinander. Constanze erscheint einige Augenblicke darauf mit Antonio. Sie ist in der Savoyarden-Kleidung, hat ein Körbchen am Arm, und eine Kürbisflasche umhängend; Antonio ein Paket auf einem grossen Knotenstock über die Schulter hangend. Er giebt dem zweiten Kommandanten seinen Paß; dieser sieht ihn durch, und vergleicht stillschweigend das Signalament darin mit der Figur des Antonio, indem er ihm den Paß zurück giebt, sagt er zur Schildwache: paßirt. Constanze giebt ihm nun auch ihren Paß mit einem Knix; der Kommandant sieht ihn gleichfalls durch, und sagt dann: der Paß gilt nicht.)

An-

Antonio. Wie? er gilt nicht?

Zweyter Kommandant. Nein! das Signalement ist falsch.

Constanze (mit Verwirrung) Du, mein Gott! ich — der Kommissair hat ihn mir doch so gegeben: nicht ein Pünktchen ist daran geändert worden.

Zweyter Kommandant. (Fixirt Constanze mit Aufmerksamkeit) Wie ist dein Name?

Antonio. Ey zum Henker, das muß ja d'rin stehen! (auf den Paß deutend)

Zweyter Kommandant (heftig zu Antonio) Schweig! (zu Constanze) Wie heißt du?

Constanze (mit treuherziger Dummheit) Anne Marzelline, Mikelli heiß' ich.

Zweyter Kommandant (vergleicht immer ihre Antworten mit dem Paß) Dein Alter?

Constanze. Achtzehn Jahr.

Zweyter Kommandant. Deine Wohnung?

Constanze. Bey meinem Vater, dem Savoyarden Mikelli, der Wasserträger ist, und in der Straße D'anjou wohnt; es ist gar nicht weit von hier.

Zweyter Kommandant. Wo gehst du hin?

Constanze. Ey nun, mit meinem Bruder geh' ich (auf Antonio deutend) der da ist es. Vor ein paar Tagen ist er von Gonesse herein gekommen, um mich zu seiner Hochzeit abzuholen (indem sie auf Antonio's Paß deutet, welchen er in der Hand hält). Wenn der Herr mir nicht glaubt, so lese er nur das Papier noch einmal, da steht's d'rin geschrieben.

Zweyter Kommandant. Deine Aussagen sind richtig, und stimmen vollkommen mit dem

Paß überein, aber das Signalement ist falsch. Hier steht schwarzes Haar, und du hast braunes, hier sind schwarze Augen, und du hast braune. (heftig) Sieh mich an! (Constanze schlägt die Augen nieder.)

Melodrama.

Zweyter Kommandant. Antonio. Constanze.

2ter Komand. Sieh mich an — Nun! wird's bald?
Mich angesehen —
Constanze. Eure Blicke sind so fürchterlich!
2ter Komand. Meinen Blick kannst nicht ertragen?
Dieß ungewohnte Zittern —
Dieß zeigt an —
Antonio. Ey! zum Teufel, Herr! Sie machen
sie so furchtsam!
2ter Komand. Allons, fort auf die Wache!
Nun wird's bald? Mich angesehen!

Constanze (furchtsam) Herr! eure Blicke sind so fürchterlich.

Zweyter Kommandant. Du kannst meine Blicke nicht ertragen; diese Furcht, dies Zittern, alles zeigt an —

Antonio. Ey zum Teufel, Herr! Sie machen sie ja furchtsam —

Zweyter Kommandant. Allons! fort mit ihr in die Wache! —

(Mehrere Soldaten wollen sich ihrer bemächtigen.)

Terzetto.

Zweyter Kommandant. Antonio. Constanze.

Constanze. O mein Bruder erbarme dich!
Antonio! ach rette mich.

Antonio. So lange ich das Leben habe,
Entreißt keine Gewalt dich mir.
2ter Komant. Wie, du wagst es, verwegner Knabe,
Du wagst noch Empörung hier?
Ant. Vertheidigen eine so liebe Schwester,
Ha! dieses nennt Empörung ihr?
Const. Ach verzeiht der Bruderliebe,
Vergönnt mir allein doch Gehör.
2ter Komant. Nein, nichts will ich hören mehr.
Ant. Wie kocht mein Blut vor Zorn und Rache.
Const. Ach verzeiht der Bruderliebe.
2ter Komand. Wie, du wagst verweg'ner Knabe.
Du wagst noch Empörung hier?
Fort, fort, gleich auf die Wache.
Const. Ach mein Bruder!
Ant. Ruhrt dich denn nichts? Ha Unmensch
Ich verlange ja gleiches Schicksal mit ihr.
2ter Komand. Gehorcht mir! (zu den Soldaten.)
Fort mit ihnen in die Wache.
[Soldaten wollen beyde in die Wache führen.]
Antonio. [Hebt seinen Stock gegen die Wache, mit der andern Hand schützt er Constanze.] Ha! des Todes ist, wer sich mir naht! —

(Erster Kommandant mit den beyden redenden Soldaten, und mehrere andere aus der Wache.)

Vierte Scene.

Vorige. Erster Kommandant. Erster und zweyter Soldat, mehrere Soldaten.

Erster Kommandant. Was giebts hier für ein Geschrey?

Zweyter Kommandant. Dieser unbeson-

neue junge Mensch wagt es, sich gegen die Wache zu empören.

Erster Kommandant (mit Ernst) Was? Empörung gegen die Wache?

Erster Soldat. Seh' ich recht, das ist ja der Sohn des Savoyarden Mikelli.

Zweyter Soldat. Sapperment ja — seine schöne Tochter auch.

Erster Kommandant (erkennt sie ebenfalls, und tritt ihnen mit Wohlwollen näher) Es ist wahr, ich erkenne sie beyde.

Zweyter Kommandant. Wie, Kapitain, sie kennen diese Leute?

Canstanze (eilt schnell auf den ersten Kommandanten zu) Ach, guter Herr, kommt uns zu Hilfe! Nicht wahr, ich bin des Savoyarden seine Tochter?

Erster Kommaudant (legt ihr lächelnd die Hand unter's Kinn) Ja, liebe Kleine, das kann ich bezeugen.

Constanze. Ihr habt mich bey meinem Vater gesehen. Wißt ihr, wie ihr gestern Abends unser Haus durchsuchtet?

Erster Kommandant. Recht mein Kind! Ich sah dich in dem Hause deines Vaters.

Constanze (zum zweyten Kommandanten) Sieht der Herr, daß es wahr ist? Nun wird er mir ein andermal glauben?

Zweyter Kommandaut (zum ersten Kommandanten) Aber sind Sie auch sicher, daß —

Erster Kommandant. Es kann hier kein Irrthum seyn (zeigt auf die beyden ersten Soldaten) Jene beyden Soldaten sahen sie mit mir in ihres Vaters Hause gehen.

Zweyter Kommandant. Es ist wahr, sie scheinen beyde sehr aufrichtig zu seyn.

Constanze. Ja! wir sind aufrichtig. Wir sind die Kinder des Savoyarden Mikelli.

Mikelli (ruft in der Coulisse zur Rechten, die eine Straße bildet) Wasser! Wasser!

Antonio. Ha! hört ihr, da kömmt der Vater selbst.

Melodrama.

Mikelli [in der Ferne] Wasser! Wasser!
Antonio. Hört ihr, da kömmt der Vater selbst!—
Mikelli. Was, ihr noch da!—
Ich glaubte Euch schon weit von der Stadt.
Antonio. Man hat uns arretirt!
Mikelli. Was?—man hat euch arretirt!

Fünfte Scene.

Vorige. Mikelli.

Mikelli (kommt aus der Straße, ist in einen zweyrädigen Karren gespannt, auf dem eine große Wassertonne liegt. Er zieht den Karren nur einige Schritte vor — indem er Constanze und Antonio erblickt) Was, zum Henker, Kinder! was treibt ihr denn noch hier? Ich glaubte, euch schon weit vor der Stadt zu treffen.

Antonio. Man hat uns hier arretirt.

Mikelli (erschrocken) Was! man hat euch arretirt?

Constanze (weinerlich) Ja, es ist so, lieber Vater! Da haben sie im Paß schwarze Haare und schwarze Augen statt braune gefunden, und deswegen wollen sie mir nicht glauben, daß ich eure Tochter bin.

Mikelli (indem er sie anstaunt) Nun, wer sollst du denn seyn?

Antonio. Das weiß der Himmel! genug, wir sollen beyde auf die Wache.

Constanze (wirft sich Mikelli in die Arme) Ach, ihr seyd jetzt da, lieber Vater! jetzt fürchte ich mich nicht mehr.

Mikelli (ihr schmeichelnd) Sey ruhig gutes Mädchen! sey ruhig! (zu den beyden Kommandanten) Dürft' ich denn wohl um die Ursache fragen?

Zweyter Kommandant. Es finden sich in diesem Paß so große Fehler, die eine streng Untersuchung nöthig machen (zum zweyten Kommandanten) Um uns nichts zu Schulden kommen zu lassen, wird es gut seyn, man läßt sie zu dem Kommissair führen, der den Paß ausgefertigt hat, dadurch erhalten wir Versicherung, daß sie wirklich die Tochter des Wasserträgers ist.

Constanze (leise zu Mikelli) Wir sind verloren!

Mikelli (panischlebhaft) Versicherung? daß es meine Tochter ist? Nun, zum Henker! die kann doch kein Mensch besser geben, als ich.

Zweyter Kommandant (etwas aufgebracht) Ich verlange sie ja nicht von euch! der Kommissair muß dafür stehen.

Mikelli. Das Mädchen hat gestern Abends den Paß geholt, und es ist doch, zum Gukuk! so unmöglich nicht, daß man beym Licht braun für schwarz, und schwarz für braun ansehen kann. Ich bürge dafür, daß es meine Tochter ist. Sapperment! ich werde doch meine Kinder kennen — (bittend) Sie thun mir wahrlich einen grossen Gefallen, wenn Sie sie mit ihrem Bruder paßiren lassen, und die armen Schelmen nicht länger aufhalten. Sehen Sie, sie müssen sonst den beschwerlichen Weg bis Gonesse bey der so grossen Hitze machen.

Zweyter Kommandant. Das kümmert mich nichts. Warum haben sie sich nicht besser vorgesehen?

Mikelli [etwas hitzig] Aber, zum Henker! ich bin doch so bekannt — ich — ich wohne schon 15 Jahre in diesem Quartier, und stehe für alles! Sapperment! ich stehe für alles.

Erster Kommandant. Aber ich sehe wirklich nicht ein, warum wir hier so strenge verfahren sollen?

Zweyter Kommandant. Ihre eigne Ordre, Kapitain —

Erster Kommandant. Die legt uns die Pflicht auf, für die Sicherheit von Paris zu wachen; aber nicht seine Bürger zu tyrannisiren. Es ist ja hier nicht das mindeste zu risquiren. Ich sage Ihnen, daß ich das Mädchen selbst kenne, und die Folgen auf mich nehme.

Zweyter Kommandant. Nun, wenn das ist, dann habe ich kein Wort mehr zu sagen [zu Constanzen, welcher er den Paß wieder giebt] Da, Mädchen, nimm, und ein andersmal untersuche deine Päsße selbst besser.

Mikelli. Da müßte ich sie erst lesen lernen lassen. (Zu Antonio) Jetzt packt auf, und macht, daß ihr zum Loche hinaus kommt, und haltet euch, eurer löblichen Gewohnheit nach, nicht bey jedem Vorübergehenden auf; (zu Constanze) und du betrage dich hübsch sittsam! laße dir auf der Hochzeit die jungen Bursche nicht zu nahe kommen; horche nicht zuviel auf ihre Schmeicheleien, und denke, daß ich einen Liebhaber für dich hier in petto habe! (Letzteres sagt er mit bedeutendem Tone, und einem Blicke auf sein Faß).

Constanze. (Vergißt sich einen Augenblick,

und schreyet froh auf:) Ach! (geht gleich wieder in den vorigen Ton über) Seyd ohne Sorge, lieber Vater, es soll keine Klage über mich kommen.

Mikelli. Allons! jetzt fort, fort!

Constanze (halblaut, indem sie Mikelli umarmet) Guter Mann! wie viel Dank bin ich —

Mikelli (halblaut) Nehmet euch in Acht, aller Augen warten auf uns! [Constanze trennt sich von Mikelli, ist im Begriffe zu gehen, und macht den beyden Kommandanten eine linkische Verbeugung] Nun fort, fort! (zum ersten Kommandanten seinen Hut abnehmend) Ich danke Ihnen, Herr Kapitain! Adieu, Kinder, auf Wiedersehen! (Alle drey drücken sich wechselweise die Hände, Antonio und Constanze gehen zum Thor hinaus, wo sie dem zweyten Kommandanten noch ein Compliment machen).

Sechste Scene.

Vorige, ohne Constanze und Antonio.

Erster Soldat (zu Mikelli) Hobs, der Henker! ein hübsches Mädchen deine Tochter.

Mikelli (spannt sich wieder in seinen Karren) He! sie läuft so mit; aber, das muß ich gestehen, man hat sie im ganzen Quartier gerne.

Erster Soldat. Wahrlich, sie ist allerliebst!

Mikelli. Nur noch ein wenig täppisch und furchtsam; aber das wird sich auch schon geben— wird sich schon geben. (Er will mit seinem Karren zum Thor hinaus, die Schildwache hält ihn auf.)

Schildwache. Halt! er kann nicht paßiren.

Mikelli (mit komischer Verwunderung) Wa —

Wa — — — kann nicht paßiren? Nicht paßiren? Hab' ich etwa auch unrechte Haare?

Erster Soldat. Wir haben strengen Befehl, keinen Wagen, ohne besondere Erlaubniß, hinauszulassen.

Mikelli (ein wenig verlegen, und mit komischer Naivität, indem er auf seinen Karren deutet) Aber ist denn das ein Wagen? — Das da! —

Zweyter Kommandant (heftig) Allons! nicht raisonnirt! Du darfst nicht hinaus, und damit Holla!

Mikelli Nun, nun, ich hab's gehört (in den Bart brummend) Du darfst nicht hinaus — da wollen wir uns nicht zanken, Herr Kapitain — [er schiebt den Karren etwas zurück, wodurch er so zu stehen kommt, daß der hintere Theil der Tonne schräg gegen die Zuschauer hinläuft, der vordere Theil aber mehr nach dem Thor] Meine Kunden in der Vorstadt bekommen heute kein Wasser! das ist alles.

Erster Soldat. Desto besser für uns; da kannst du uns um so eher davon abgeben, wir haben gerade welches nöthig.

Mikelli. Herzlich gerne, soviel ihr wollt [nimmt einen Eimer].

Erster Soldat. Wie viel hält die Tonne? [indem er an die Tonne klopft]

Mikelli [einen Augenblick verlegen] Die Tonne — die Tonne hält ungefähr 40 Eimer. (Mit seiner vorigen Munterkeit) Es ist keine Kurzweil, diese Last den ganzen Tag hinter sich her zu ziehen.

Erster Soldat. Es ist wahr, ihr habt ein beschwerliches Gewerbe.

Mikelli [indem er durch den Zapfen Wasser

in den Eimer laufen läßt] Dazu will ich eben nicht nein sagen: aber es giebt Augenblicke, wo ich mit keinem Menschen in der Welt tauschen möchte — wahrlich, Herr, mit keinem Menschen in der Welt! [ein Theil der Soldaten geht in das Wachthaus]

Erster Kommandant [geht mit dem zweyten Kommandanten etwas vorwärts] Die Munterkeit des Alten interessirt mich sehr für ihn.

Zweyter Kommandant. Es ist ein drolligter Kautz, und scheint sehr arbeitsam zu seyn.

Erster Kommandant. Wie nützlich ist diese Volksklasse der Gesellschaft, und wie sehr verdient sie die Achtung der höheren Stände!

Mikelli [hat jetzt zwey Eimer Wasser gefüllt, und geht damit in das Wachthaus; einige Soldaten begleiten ihn].

Zweyter Kommandant. Wenn, wie Sie uns Hoffnung gemacht haben, der Graf Armand uns in's Garn liefe; der heutige Tag wäre denn sehr glücklich für uns.

Erster Kommmandant. Sagen Sie auch, für mich?

Zweyter Kommandant. Wie? Würde denn nicht Ihnen der größte Theil der Summe zufallen? der Minister —

Erster Kommandant. Nie werde ich an einer Geldsumme Theil nehmen, der der Preis für den Kopf eines Menschen ist.

Zweyter Kommandant. Sonderbar! und doch bemühen Sie Sich so sehr seiner habhaft zu werden.

Erster Kommandant. Eine traurige Pflicht meines Standes, die ich pünktlich zu erfüllen gewohnt bin, wenn auch mein Gefühl sich dagegen empört.

Zweyter Kommandant. Sagten Sie nicht, daß der Graf Armand verflossene Nacht in diesem Stadtviertel sich aufgehalten haben soll?

Erster Kommandant. So ist es mit einiger Zuverläßigkeit gemeldet worden.

Zweyter Kommandant. Der Wasserträger wohnt da. Wie? wenn wir ihn ausforschten. Diese Leute kommen überall hin, kennen Jedermann. Vielleicht, daß — wenn man ihm allenfalls einen Theil von der Summe darböte, —

Erster Kommandant. Sie haben recht — da kommt er gerade. Lassen Sie mich mit ihm reden.

Mikelli [kommt aus der Wache, geht zu seinem Karren, und hängt die zwey leeren Eimer daran.]

Erster Kommandant. Hört, guter Freund! kommt doch ein wenig näher.

Mikelli [kommt mit langsamen Schritten näher, indem er beyde Kommandanten scharf fixirt.]

Erster Kommandant. Wohnt ihr nicht in der Straße D'anjou?

Mikelli. Ganz recht, Herr Kapitän. In der Straße D'anjou, rechter Hand von hier hinein am Ende der Straße; Sie waren ja im Hause.

Erster Kommandant. Man hat uns benachrichtiget, daß in derselben Gegend sich die vergangene Nacht der Präsident Armand verborgen habe.

Mikelli [tritt zwischen beyde Kommandanten und fingirt ein grosses Erstaunen] Was Sie mir sagen! — Da seh' einmal ein Mensch die Keckheit!

Zweyter Kommandant. Habt ihr nicht dieß und jenes gehört? Nichts Verdächtiges wahrgenommen?

Mi-

Mikelli [ernsthaft, wie von einer plötzlichen Erinnerung ergriffen] Sapperment! halt doch einmal!

Zweyter Kommandant. Wenn du uns behilflich bist, ihn zu entdecken, so kannst du dein Glück dabey machen.

Mikelli. Mein Glück? Ey, so laßt doch hören.

Zweyter Kommandant. Der Minister zahlt demjenigen, der ihn todt oder lebendig bringt, 6000 Dukaten.

Mikelli. Teufel! das ist viel Geld, ihr Herren. Ich glaube, es sind wenig Köpfe in ganz Paris, die so viel werth sind, unsere drey miteingeschlossen.

Zweyter Kommandant. Tausend davon versprechen wir dir!

Mikelli [fällt ihm in's Wort] Köpfe oder Dukaten.

Zweyter Kommandant [lächelnd] Narr, Dukaten! Tausend bekömmst du, wenn du uns Auskunft geben kannst, wo wir den Flüchtling finden.

Mikelli. Tausend Dukaten! baar! Das ist ein Wort, dafür läßt sich was ausrichten. Hört mich an! Es ist kaum eine Viertelstunde, daß ich mit meinem Karren durch die Straße zog; da sah ich ganz unten am Ende der Straße einen Menschen fest in seinen Mantel gewickelt — ja recht ein brauner Mantel war's — der schlich sich da — dort an den Häusern entlang, und sah sich überall so schüchtern um — gerade so, wie einer, der dem Galgen aus dem Wege geht.

Erster Commandant. Wie alt war er ohngefähr?

Mi=

Mikelli. Hm! — so gegen 28 bis 30 Jahren.

Zweyter Kommandant. Von ordinairem Wuchs?

Mikeli. So von gewöhnlichem Schlag.

Zweyter Kommandant. Braune Haare um die Schultern fliegend?

Mikelli. Richtig braune Haare.

Erster Kommandant. Ein feuriger Blick und ehrfurchterweckendes Aeussere?

Mikelli. [Der bey jedem Detail eine grössere Freude affektirt.] Ganz recht, er ists, wie er leibt und lebt. Mein Freund, sagte er ganz leise zu mir, könnt ihr mir nicht sagen, ob französische Soldaten die Wache an der Barriere dort unten haben? Nein, keine französische Soldaten, Italiener antwortete ich — Italiener? — sagte er mit sichtbarem Schrecken; wahrscheinlich ist die Wache stark? dreyßig Mann ohne die beyden Kommandanten — dreyßig Mann schrie er jetzt, und sah dabey wehmüthig zum Himmel. Wenn es ihrer nur ein halb duzend wären, so wollte er schon mit ihnen fertig werden, meynte er.

Zweyter Kommandant. Es ist der Graf!

Mikelli. [Höchst erfreut über die Leichtgläubigkeit der Offiziere.] Als er das letztere noch in den Bart gebrummt hatte, verdoppelte er seine Schritte mit der größten Unruhe. Nachdem er so einige Häuser noch vorüber war, stahl er sich in eine offene Hausthüre hinein, und so verlohr ich ihn aus dem Gesichte.

Zweyter Kommandant. Glaubst du diese Thüre wieder zu finden?

Mikelli. Ha, so gut wie meine eigene!

Erster Kommandant. Und das war vor einer Viertelstunde?

Mikelli. Höchstens.

Erster Kommandant. In diesem Quartier der Stadt?

Mikelli. In diesem nehmlichen Quartier, ohngefehr 200 Schritte weit.

Zweyter Kommandant. [Zum ersten Kommandanten.] Lassen wir Lärm schlagen.

Mikelli. Ach! Herr Kapitain! nein thun sie das nicht, er würde es augenbliklich merken, daß es ihn gilt, und sich so verstecken, daß ihn der Teufel selbst nicht kennte.

Erster Kommandant. Er hat recht, aber wie fangen wir es am klügsten an?

Mikelli. Wenn sie meinem Rath folgen wollen, so gehen sie beyde augenblicklich in die Wache, und wählen da die treusten Leute. Einer von ihnen beyden folgt mir damit so in der Ferne nach, wie wenn sie eine Patrouille machten. Ich halte bey der bewußten Thüre still; sie kommen, besetzen die Thüre und alle Ausgänge des Hauses. Ich wette die tausend Dukaten, der Mann im braunen Mantel ist unser.

Zweyter Kommandant. Der Plan ist gut, er kann uns so leicht nicht entkommen.

Erster Kommandant. Ich will sogleich die Leute holen.

Finale.

Anmerkung. [Nachdem die beyden Kommandanten fort sind, eilt Mikelli an seine Tonne, und rückt sie so, daß sie parallel mit dem Hintergrunde steht. Dann wartet er so lange, bis die Schildwache bey ihrem Auf- und Abgehen gerade den Gang vom Thore gegen die Zuschauer beginnt, und ihm den Rücken kehrt, öffnet schnell

den

den vordern Boden der Tonne, woraus Armand furchtsam herausspringt und durch das Thor entflieht. Ehe die Schildwache ihren Rückgang anfängt, muß Mikelli seine Tonne wieder in den vorigen Zustand gebracht haben, dann geht es wieder vor.]

Mikelli. Erster und Zweyter Kommandant. Soldaten.

1ter Kommand. Man wähle schnell die treusten Soldaten,
Damit er nicht mehr uns enteilt;
[zu Mik.] Gelingt uns der Fang, dann theilt
Ihr mit uns 600 Dukaten.

Mikelli. Ein hübsches Sümmchen, meiner Treu!
[beyseite] O Himmel — laß meinen Plan gelingen!
Steh mir mit deiner Hilfe bey!

Chor. Man hole schnell die treusten Soldaten, —
Den Flüchtling zu fangen — herbei!

(Die Kommandanten und Soldaten gehen in die Wache.)

Mikelli. Auf! hurtig! der Augenblick ist da,
Ihn glücklich fortzubringen.

Er ist befreyt — o welch ein Spaß!
Nein, niemals, nie, mein gutes Faß!
Nie machtest du mir mehr Vergnügen.
Das heißt doch schlau und fein betrügen!
ha, ha, ha!

(Die zwey Kommandanten kommen mit einer Menge Soldaten aus der Wachstube.)

Chor. Fort, fort! geschwind nicht lang gezaudert.

Mikelli [beyseite] Laß gütige Vorsicht sie glücklich entflieh'n!

Beide Komand. Macht kein Geräusch,
Still, still, kein Wort geplaudert,
So fängt man ihn —
Wenn er es wagt und sich empöret —
Soldatenchor. Dann stürzet er durchbohrt
von unsern Waffen hin!
Mikelli [beyseite] Laß gütige Vorsicht sie glücklich entfliehn,
Dann ist mir der schönste Lohn gewährt.
Chor. Fort, fort! nicht lang gezaudert,
Seyd stille —

(Alle ziehen unter einem Marsch ab.)

Nach dem Gesang zieht Mikelli seine Tonne in dieselbe Straße, von welcher er herausgekommen. In einiger Entfernung folgt ihm ein Commando Soldaten, an ihrer Spitze der zweyte Kommandant. Der erste Kommandant läßt die übrigen Soldaten, die unter den Waffen stehen, ablösen, und der Vorhang fällt.

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Das Theater stellt eine angenehme Landschaft vor, nahe bey Gonesse, wovon man eine Parthie sieht. Im Hintergrunde ist eine hölzerne Brücke über einen Fluß, welcher das Dorf durchströmt. Zur Rechten des Zuschauers steht das Haus des Pächters Semos. Gegenüber demselben zur Linken des Zuschauers ist ein mit dichten Büschen bewachsener Felsen. Quer über denselben schlängelt sich ein Fußpfad, welcher auf die Scene heraüsgeht. Fast in der Mitte des Theaters, doch etwas gegen den Felsen zu, gegen den Hintergrund, ist ein großer hohler Baum, dessen Oeffnung ohngefähr 6 Fuß hoch von der Erde ist. Beim Aufziehen des Vorhangs erblickt man Angelinen auf der Brücke, die Augen fest in die Coulissen zur rechten Seite des Zuschauers gerichtet, von woher sie Antonio erwartet.

Erste Scene.

Angelina. Semos.

Semos. (im Hause rufend.) Angelina! Angelina!

Angelina. (Auf der Brücke.) Hier bin ich Vater. (Sie geht von der Brücke herab gegen das Haus.)

Semos. [Tritt eben heraus.] Nun, siehst du noch niemand die Straße kommen?

Angelina. [Traurig.] Ach nein! keine Seele, so weit das Auge trägt.

Semos. [Verwundert.] Hm! hm! es ist doch schon hoher Morgen, die Sonne ist schon ganz über der Ebene.

Angelina. An unserm Hochzeitstage so lange mich warten lassen! das ist doch gar nicht schön, nicht wahr Vater?

Semos. Nun, nun, wer weiß, ob er daran Schuld ist; er bringt seine Schwester mit, vielleicht ist die spät mit ihrem Putz fertig geworden. Man weiß ja, wie das zaudert.

Angelina. Er hat mir so viel Gutes von der Schwester gesagt, ich bin ihr gut, ohne sie jemals gesehen zu haben. Aber ich muß ihr ja böse werden, wenn sie Schuld daran ist, daß ich heute auf meinen lieben Antonio so lange warten muß.

Semos. Laß das nur gut seyn, du wirst sie sehen, und nicht daran denken, daß du böse seyn wolltest. Aber mir wird doch selbst bald die Zeit zu lang. Ich verlange eben so sehr nach dem Augenblick, der dich auf ewig mit deinem Geliebten vereinigt, als du selbst; denn ich bin gewiß, er wird dich glücklich machen.

Angelina. Ach! er ist so gut, so liebenswürdig, und dabey so arbeitsam, und immer dabey so voll frohen Muths. Seitdem er in unsern Diensten ist, haben unsere Felder reichlicher getragen. Seinem immer regen Fleiße haben wir einen grossen Theil unsers Wohlstandes zu danken.

Semos. Ja, das ist wahr! Er hat sich unser beyder Liebe ehrlich erworben.

[Man hört eine ländliche Musik.]

Melodrama.

Angelina allein.

Angelina. Ach, da kommen schon die jungen Mädchen aus dem Dorfe, um mir ihr Hochzeitgeschenk zu bringen — und Antonio ist noch nicht da.

Zwente Scene.

Vorige. Einwohner des Dorfes.

(Die jungen Mädchen sind mit Blumen bekränzt. Eine davon trägt in einem kleinen Körbchen ein paar Turteltauben, welche mit einem weissen Bande an einander gefesselt sind.)

Chor.

Muntere Mädchen, o schmücket
Mit Blumen den Brautaltar;
Freundlich willkommene Gäste,
Bringet der Gaben Beste
Dem edlen Paar, dem edlen Paar
zum Opfer dar.
Freundlich willkommene Gäste,
Bringet der Gaben Beste
Dem edlen Paar, dem edlen Paar
zum Opfer dar.
Gleich diesen zarten Täubchen, weihe
Die Liebe Euch beide der Treue,
Der ewigen Zärtlichkeit.
Genießet, wie sie, bis in die
fernste Zeit
Das Glück der Liebe,
Das süße Glück der Liebe,
Genießet, wie sie,
Bis in die fernste Zeit,

Das Glück der Liebe.
O welche Wonne, welche Lust,
Antonio! Vergebens sucht dich mein Glück.

Marsch von Soldaten.

Hört, welch ein Lärm! kömmt, laßt uns gehen.
Soldaten sind's, was soll das seyn?
Sie eilen schnell in den Ort hinein.
Was wollen sie? was wird geschehen?
Kommt, geh'n wir getrost auf sie zu.

Angelino. Antonio! — Antonio!
Wo, weilest du?

(Ein Detaschement Soldaten, an ihrer Spitze der erste Kommandant, zieht über die Brücke quer über dem Hintergrunde des Theaters, nach der Seite des Dorfs, die Bauern ziehn sich etwas zurück.)

Angelina. Antonio! wo weilest du?

(Die Bauern alle auf die Seite des Dorfes ab. Auf einen Wink, welchen Samos der Angelina giebt, verschließt sie das Haus, und folgt denn ihrem Vater und den Bauern nach.)

Dritte Scene.

Armand. Constanze. Antonio.

(Antonio erscheint zuerst auf dem Felsen; er sieht schüchtern durch die Büsche, und winkt dem Armand und Constanze näher zu kommen. Sie schleichen langsam den Felsen herab, und sehen unruhig und furchtsam nach allen Seiten um.

Antonio. Sie sind fort! Steigt nur getrost herunter; sie halten dort unten im Dorfe.

(Armand und Constanze folgen schüchtern dem Antonio nach, Constanze wird von Armand unterstützt.]

Constanze. Müssen uns denn überall diese Leute verfolgen!

Armand. Wie viel Dank sind wir dir schuldig, lieber Antonio? Ohne deine kluge Leitung wären wir sicher in ihre Hände gefallen.

Antonio. Ihr habt aber einen tüchtigen Umweg machen müssen; die gute Frau wird recht müde seyn.

Constanze. Hoffnung und Liebe haben meine Kräfte verdoppelt.

Antonio. Seht, das ist das Haus meines Schwiegervaters. Bleibt nur einen Augenblick hier stehen; ich komme sogleich wieder zurück, und hole euch beyde hinein [er geht an die Thür, und klopft einigemal] Nun, was ist denn das? [klopft wieder] Sollte kein Mensch im Hause seyn?

Armand. Welch ein unglücklicher Zufall!

Antonio. Wahrscheinlich sind sie in das Dorf gegangen, um zu sehen, was die Soldaten wollen.

Constanze. Gott! wann sie uns hier entdecken!

Armand. Was sollen wir thun?

Antonio. Laßt euch nicht bange seyn. Wenn nur ihr [zu Armand] in Sicherheit seyd, dann sind mir schon geborgen. [Er sieht sich um, sein Blick fällt auf den hohlen Baum] Ah! jetzt habe ich es; die einfachsten Hilfsmittel sind in solchen Fällen die sichersten. Seht da den hohlen Baum, da könnt ihr euch vorerst darein verbergen.

Armand. Ja, ja! hurtig helft mir hinauf. (Er klettert hinauf; Antonio und Constanze sind ihm behilflich; wie er halb oben ist, ruft)

Constanze (erschrocken) Gott! ich höre Jemand kommen.

Antonio (horcht — nach einer Pause) Nein, nein! es ist nichts — nur hurtig hinauf.

[Armand steigt in die Höhlung].

Seht euch ja vor, daß ihr kein Geräusch darin macht.

Armand. Sorgt nicht! so ungemächlich auch meine Lage seyn mag, ich werde sie doch standhaft ertragen.

Constanze. Laß dich nicht sehen, bis du mich dreymal hörst in die Hände klatschen. Dieß Zeichen werde ich nicht eher geben, bis wir sicher sind, daß uns Niemand überrascht.

Antonio. Geschwind, verbergt euch, mich dünkt, es kommt Jemand. (Armand verschwindet)

Constanze (spricht in den Baum hinauf:) Habe Muth und Geduld, mein Geliebter! und vergiß ja das Zeichen nicht! Hast du gehört? Dreymal schlag ich in die Hände.

Armand. Sey ruhig! und sorge für deine Sicherheit.

Antonio. Jemand kommt! wir müssen uns von dem Baum entfernen, damit Niemand etwas merkt.

Vierte Scene.

Vorige. Angelina. Semos.

Angelina [erblickt Antonio, und flieht in seine Arme] Ach! da ist er!

Semos. Endlich doch — willkommen, lieber Sohn!

An-

Antonio. Willkommen, lieber Vater!

Angelina. Lieber Antonio!

Antonio. Theure Angelina! lieber Vater! [umarmt beyde] Seht, das ist meine gute, liebe Schwester.

Angelina [eilt auf Constanze zu, und umarmt sie] Sey mir schwesterlich willkommen!

Constanze [die ihre bäuerischen Manieren wieder annimmt, zu Semos] Wollt ihr mir erlauben, lieber Vater! [will ihn umarmen]

Semos. Gerne, meine Tochter! komme an mein Herz!

Angelina [zu Antonio, während Semos und Constanze sich umarmen] Wie liebenswürdig sie ist! Ach, ich bin ihr schon jetzt so herzlich gut.

Semos. Aber Kinder, wo seyd ihr so lange geblieben?

Ant. Wir sind zu rechter Zeit von Paris weggegangen; aber meine Schwester ist solche weite Märsche nicht gewohnt. Nicht wahr du, Marzelline?

Const. Ja! der Bruder hat recht. Ach! und dann ist es so eine arge Hitze — wir mußten doch zuweilen ein wenig ausruhen.

Angelina [zu Antonio] Wie viel Unruhe, und Sorge hast du mir gemacht! Doch, du bist nun da, und alles ist vergessen.

Fünfte Scene.

Vorige. Der erste Kommandant. Die zwey Soldaten [mit Waffen und Tornister].

Erster Kommandant. Ist dieß die Wohnung des Pächters Semos?

Constanze [beyseite] Gott! der Kommandant.

Se=

Semos [zum Kommandanten] Ich bin es selbst! was ist zu des Herrn Diensten?

Erster Kommandant. Ihr müßt mir, und diesen beyden Soldaten Quartier geben.

Erster Soldat [zum zweyten Soldaten leise — auf Constanze deutend] Sapperment, Bruder! da ist das schöne Savoyarden Mädel!

Zweyter Soldat [leise — Stille gebietend] Sch!

Semos [zum Kommandanten] Aha! Quartier wollen Sie haben? Herzlich gern, so gut ich's vermag.

Erster Kommandant (bemerkt Constanze) Sieh da! Ist denn dieß nicht die Tochter des Wasserträgers Mikelli?

Semos. Ja! die Schwester von meinem künftigen Schwiegersohn dort (zeigt auf Antonio).

Constanze (mit einem Knix) Zu dienen!

Semos. Sie werden doch einige Tage hier bleiben?

Erster Kommandant. Wohl möglich. Ich habe hier eine wichtige Untersuchung vorzunehmen.

Erster Soldat. Die für uns hoffentlich glücklich ausfallen wird.

Erster Kommandant [mit einem ernsten Blick auf den Soldaten] Still!

Constanze (erschrickt und sieht ängstlich nach dem Baum).

Antonio. Wahrscheinlich wegen dem Parlements-Präsidenten?

Erster Kommandant. Stille! nichts davon —

Semos. Sie haben recht; bey solchen Dingen muß man behutsam zu Werke gehen. Na, Sie werden Ruhe nöthig haben, und einige Erfrischungen

gen nicht ausschlagen. Kommen Sie herein, meine Herren, ich werde sorgen, daß es Ihnen an nichts fehle (sie gehen in das Haus des Semos).

Constanze (geht zuletzt, und sieht mit Blicken des Mitleidens nach dem hohlen Baum hin — für sich) Unglücklicher Gatte! wann wirst du aus deinem Kerker befreyet werden!

Antonio (zieht sie fort, und giebt ihr einen Wink, sich nicht zu verrathen).

Sechste Scene.

Armand allein [im Baum — nach einer kleinen Pause steckt er schüchtern den Kopf hervor, und fühlet seine Wangen — man hört ein Geräusch in Semos Haus] Ha! man kömmt! hinweg! [verschwindet wieder in den Baum].

Armand. Welche fürchterliche Hitze muß ich in dieser Höhlung dulden!
Ach, nur einen Augenblick Luft!

—

Gute Constanze, wie zittere ich für dich.
Wer wird dich von den Gefahren befreyen, die dich umgeben?

—

Wache über sie, gütige Vorsicht! entziehe nicht der Unschuld deinen mächtigen Schutz.

Arie.

Wer die holde Liebe kennet,
Fühlt, wie ich, den süßen Schmerz;
Wer mich von Constanzen trennet,
Hat gewiß ein Tiger-Herz.
Weg mit Schätzen, weg mit Kronen,
Liebe, Liebe nur erhält;

Nur

Nur Constanzens Herz kann lohnen,
Ist mein Himmel auf der Welt.

—

Ha! — man kömmt! — hinweg! —

Siebente Scene.

Die beiden Soldaten. (Beyde ohne Waffen und Tornister — jeder hat eine Bouteille Wein in der Hand, und ein Stück Kuchen).

Erster Soldat. Teufel noch einmal! In dem Neste weiß man ja vor lauter Hochzeitsvorbereitungen nicht, wo man hin soll!

Zweyter Soldat. Weißt du was? setzen wir uns unter dem Baum. (Beyde setzen sich unter dem hohlen Baum).

Erster Soldat (trinkt) Hör' du! Unser Wirth führt ein excellentes Gläschen Wein!

Zweyter Soldat (trinkt) Vortrefflicher Wein, mein Seel! Und was das Beste dabey ist, daß der alte Kautz sagte: wir brauchen nicht sparsam mitumzugehen! (trinken und essen).

Erster Soldat. Das wollen wir uns merken! Brav Brüderchen! — Aber Sapperment, es war hohe Zeit, daß wir Halt machten. Vier Stunden Wegs in solcher Hitze, das drückt auf die Knochen! Und der verfluchte Kerl, der Wasserträger, hat uns schon diesen Morgen alle Strassen der Vorstadt messen lassen. Mir scheint, der Spitzbube hat uns nur zum Narren gehabt, und uns deswegen so herumgezogen, damit unsere Expedition aufgehalten würde.

Zweyter Soldat. Es scheint mir auch nicht, als wenn ihm viel daran gelegen wäre, wenn wir den Grafen erwischten.

Erster Soldat. Höre, Brüderchen! wenn wir beyde den Fang hier herum ausführten — es wäre ein Kapitalstreich das! Ich habe Ahnung.

Zweyter Soldat. Zum Henker aber, Brüderchen! wenn sich der Kerl widersetzt? Es könnte einer von uns so einen Circumflex wegbringen.

Erster Soldat. Narr! so lange warten wir nicht. Der Preis wird gezahlt, wir mögen ihn todt oder lebendig bringen. Also, wo wir ihn erblicken, schießen wir ihn nieder.

Zweyter Soldat. Richtig; wir schießen ihn nieder!

Erster Soldat. Und der Preis ist unser! Brav, Brüderchen! [nachdem er getrunken, richtet er sich lauschend ein wenig auf.]

Zweyter Soldat. Nun! was hast du?

Erster Soldat. Ich glaube, das hübsche Mädchen zu hören.

Zweyter Soldat. Die Tochter des Wasserträgers, ha!

Erster Soldat. Die Spitzbübin kömmt mir gar nicht aus dem Gedanken.

Zweyter Soldat. Ja, es ist ein nettes Ding!

Erster Soldat. Du, wie wär's, wenn wir sie bereden könnten, einen Spatziergang mit uns zu machen? So da — in das Gebüsch — [deutet auf das Gebüsch].

Zweyter Soldat. Ja das wäre so übel nicht — aber die Hexe scheint ein wenig spröde zu seyn, und unser Kommandant, Sapperment, wenns der erführe — du kennst ihn —

Erster Soldat. Ah bah! Mit deinem verfluchten Aber's und Wenn's! zu nichts hat der Kerl Courage. Zwey-

Zweyter Soldat. Stille ich glaube gar, sie kömmt. [Beyde richten sich auf, und halten ihre Bouteillen und Kuchen in der Hand.]

Erster Soldat. Verstecken wir uns hinter den Baum, damit sie uns nicht gleich gewahr wird. Kömmt sie dann hieher, so ist sie unser. [Beyde verstecken sich hinter den Baum.]

Achte Scene.

Armand im Baum, dahinter di, zwey Soldaten. Constanze.

Constanze. [Kömmt aus dem. Hause, und hat ein Körbchen am Arm. Vor sich, sich allein glaubend.) Wie viel mag der arme ausstehen! ich kann nicht länger warten, ich muß ihm einige Erfrischungen reichen. (Setzt den Korb auf die Erde, und sieht sich überall um.) Gott, wenn uns nur niemand bemerkt.

(Sie geht etwas weiter vor, sieht sich noch einmal überall um, und nimmt den Korb wieder.) Der Augenblick scheint günstig zu seyn, ich sehe niemand. (Sie klatscht dreymal in die Hände, Armand antwortet nicht. Eine Stille von einigen Minuten.) Himmel was ist das! sollte er mich nicht gehört haben? [Sie nähert sich mehr dem Baum, nnd wiederholt das Zeichen; abermals keine Antwort, einige Minuten Pause.)

Constanze. Ha! diese Stille — fürchterlich —
Sollt' er das Zeichen nicht verstehen?
Man nähert, leise schleichend, sich —
Mein Gemahl — o mein Gemahl!
Weh mir! was wird geschehen?
[Sie nähert sich dem Baum.]

Erster (Soldat [hervorspringend].
Zweiter (

Constanze. Kommt zu Hilfe!
Wie könn't ihr so grausam seyn.

Erster (Soldat) Ha, schweige!
Zweiter ( )
Es kostet dein Leben
Sey stille; nichts nützet
Dein Schreien;
Denn keine Macht kann dich
befreyen.

Armand. Laßet ab, Schurken ihr!

Antonio. Welch ein Geschrei!
Was giebt es hier?

Armand. Mißhandeln wollten die Verwegnen,
mein — diese Unglückliche!

Alle Soldat. Sagt, wer ist dieser fremde Mann?

1ter Komand. [zu Armand]
Mein Herr, Sie geben mir
Ihren Stand und Namen an.

Constanze [beyseite] Verloren ist der arme
Mann.

Armand. Dieß zu wissen, wem liegt daran?

1ter Komand. Was seh' ich? —
Ha, welche Aehnlichkeit —
Ihren Namen —

Armand. Ich heiße —

2ter Komand. Nun, wie? —

Armand. Ich bin —

Constanze. Armand! —

Alle. Armand — Armand — Armand!

Armand. Ja, Soldaten, ich bin Armand,
Unglücklich nur durch Redlichkeit.

Antonio (bei sich) Nichts rettet ihn, den edlen
Mann.

Constanze. O Schicksal! Welch ein Schmerz,
Welche Qual! — Nichts rettet dich,
o mein Gemahl!

Chor von Soldaten.

Er ist nun in unserer Gewalt,
Welch glückliche Begebenheit!

Melodrama.

1ter Komand. Soldaten, führt ihn augenblicklich fort.

Erster Kommandant. (Sagt vor dem Schluß des Gesangs:) Soldaten führt ihn augenblicklich fort! (Die Soldaten wollen sich Armands bemächtigen.)

Constanze. [Wirft sich in die Arme ihres Gatten.) Haltet ein Barbaren! Unglücklicher Gatte! ich bin's, die dich deinem grausamen Verfolger in die Hände liefert. Meine Unvorsichtigkeit —

Armand. Sey ruhig Constanze! nicht du, mein unglückliches Schicksal. — Wie konnten wir jemals hoffen, einem so mächtigen Feind zu entfliehen? (Zum Kommandanten.) Alles was ich von Ihnen, mein Herr, zu bitten wage, ist, daß Sie mich allein zum Kardinal führen lassen, und diese tugendhafte edle Gattin (indem er Constanzen in seine Arme schließt.) vor Mißhandlungen schützen.

Kommandant. Was hör ich? das wäre ihre Gattin? (betrachtet sie mit Staunen und Achtung.)

Constanze. (Mit Feuer und Gefühl.] Ja mein Herr, ich bin die unglückliche Gräfin Armand! Unauflöslich ist mein Schicksal an das meines edlen Gatten gebunden. Was über ihn verhängt ist, trifft auch mich. Sie wissen, mein Herr! was ich

ich für ihn that. Sie mögen daraus schliessen, wie unaussprechlich ich ihn liebe, und ob es mir jemals möglich seyn könnte, ohne ihn zu leben. Trennen sie mich nicht von ihm! dieß würde meinen Schmerz nur vermehren. Ohne ihn ist keine Welt für mich, und mein Tod die gewisse Folge von dem seinigen. Ha! ich sehe Thränen in ihren Augen glänzen. [Sie wirft sich vor ihm nieder.] Ein gefühlvolles Herz schlägt in ihrem Busen. Sie werden die Stimme einer liebenden Gattin nicht ohne Theilnahme hören, sie werden ihren Bitten nicht widerstehen.

Kommandant. (Hebt sie mit Rührung auf.) Stehen sie auf, ich bitte sie, Madam, stehen sie auf. Glauben sie mir, nie hat die Erfüllung meiner Pflichten mehr gekostet, — es ist erschrecklich unerbittlich seyn zu müssen! mein Gefühl empört sich, aber ich kann nicht, ich darf nicht. (Mit abgewandtem Gesicht.) Soldaten, trennt die Unglücklichen!

Armand. Leb wohl theure geliebte Gattin! zum letztenmal lebe wohl!

(Der Kommandant wendet sich ab, die Soldaten suchen Armand und Constanzen zu trennen. Constanze entwindet sich den Soldaten einigemal, und sinkt immer mit den Ausdrücken des höchsten Schmerzens in Armands Arme. Plötzlich sieht man Mikelli sich über die Brücke stürzen; er hält ein Papier in der Hand, und ist von einem franzdsischen Garde-Officier begleitet. Ihm folgt Marzelline, welche aber erst einige Augenblicke nachher sichtbar wird.)

Zehnte Scene.

Vorige. Mikelli. Der Garde-Offizier, dazu Marzelline.

Mikelli [schreyet im Laufen aus allen Kräften] Halt! halt! um Gottes willen!

Antonio [rasch] Was seh' ich? Mein Vater?

Constanze [freudig] Nun sind wir noch nicht ganz verlohren.

Mikelli [mit erschöpfter, gebrochener Stimme] Ihr seyd frey! Kaum waret ihr 2 Stunden von Paris entfernt, als sich mehrere tausend Bürger versammelten. Gebt uns Armand, Broussel und Novion wieder — ertönte es in allen Straßen — Sie sind die Väter des Volks — Sie sind unschuldig — dieß Geschrey drang bis zu der Königin. Erschüttert sandte sie einen Bothen zu uns, und ließ uns sagen, daß sie bereit sey, uns zu hören. Ich war einer der ersten, der sie sah; ich zeigte ihr an, daß ihr noch lebt, daß ich es sey, der euch gerettet, und daß ich euren Aufenthalt wisse. Sogleich trug sie dem Kanzler auf, dieß Papier auszufertigen, und diesem Herrn (auf den Garde-Officier zeigend) mich zu begleiten. Da nehmet hin (reicht ihnen das Papier, welches Armand durchsieht und dem Kommandanten giebt) — Freyheit und Leben wird euch darin zugesichert. Ach, meine Freunde! dieser Augenblick lohnt tausendfach alles, was ich für euch that. (Eilt auf Armand zu, der ihn umarmet. In diesem Augenblicke kommt Marzelline, und fällt ihrem Bruder in die Arme.)

Marzelline. Mein guter Bruder,

Antonio. Liebe Schwester.

Semos. [Zu Mikelli.] Eure Hand braver Mann! Ihr habt eine schöne That gethan.

Mikelli. Ich fühl es, daß ich wie ein guter Mensch handelte, und das lohnt reichlich.

Constanze. O Gott! ich habe keine Worte für mein Gefühl!

Armand. Welch ein frohes Erwachen aus einem schrecklichen Traum!

Erster Kommand. [Giebt dem Armand das Papier mit Zeichen der lebhaftesten Freude zurück.] Nehmen sie meinen aufrichtigen Glückswunsch! — Glauben sie mir mein Herr! daß mich diese glückliche Wendung ihres Schicksals innigst freut, und daß ich heute mit zerrissenem Herzen meiner Pflicht Genüge leistete.

Armand. [Reicht dem Commandanten die Hand.] Das habe ich in ihren Augen gelesen, Herr Kapitain. Auch das dank ich meinem guten Geschick, daß ich in die Hände eines Menschen fiel. [Zu Mikelli.] Dir, edler Mann, dank ich nun zum dritten mal mein Leben. Komm an das dankbare Herz, das ohne dich schon nicht mehr schlagen würde. [Umarmt ihn.]

Constanze. [Zu Mikelli.] Du darfst uns nie wieder verlassen, guter Mikelli! dein Geschäft giebst du auf, und beschliessest deine Tage im Kreise dankbarer Menschen.

Mikelli. Mit Erlaubniß, Frauchens! das geht nicht an. Meine Wassertonne hat sich heute das nächste Recht auf meine ewige Freundschaft erworben; von der kann ich mich nicht trennen.

Armand. Vortrefflicher Mensch! du wirst mir doch wenigstens erlauben, daß ich für deinen alten Vater sorge, und deine beyden Kinder ausstatten darf.

Semos. Antonio ist schon ausgestattet, Herr Graf. Sein Fleiß und seine Redlichkeit wird durch Liebe belohnt. Noch heute reicht ihm meine Tochter die Hand am Altar.

Marzelline [zu Antonio] Ich bin nun froh, lieber Bruder! daß ich auf deiner Hochzeit tanzen kann.

Armand. Wir bleiben bey euch, um dieses schöne Fest zu feyern! (faßt Constanzens Hand) Du, treue Gefährtin in meinem Unglücke, nie werden wir diese beyden gefahrvollen Tage vergessen!

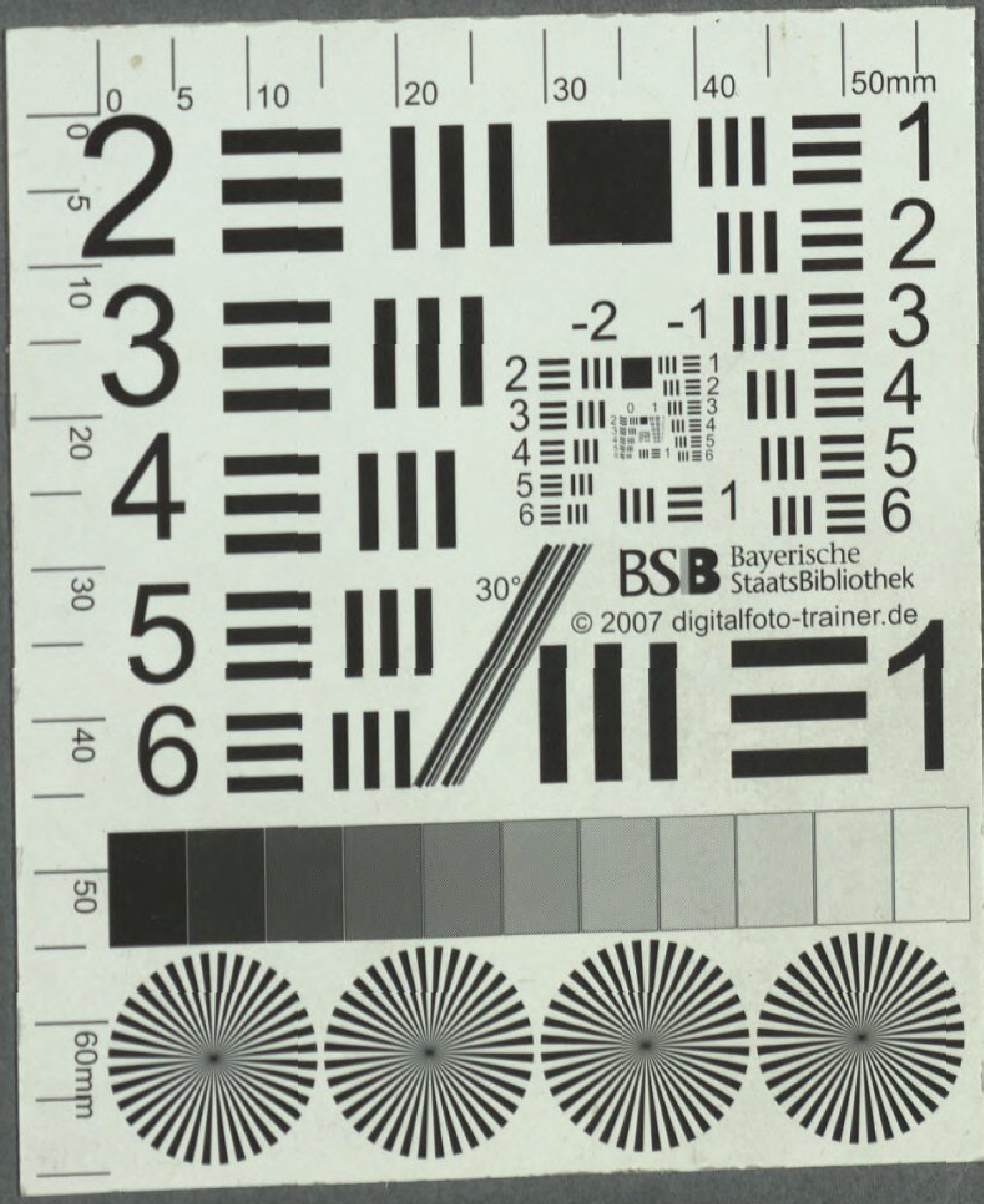
Schluß-Chor.

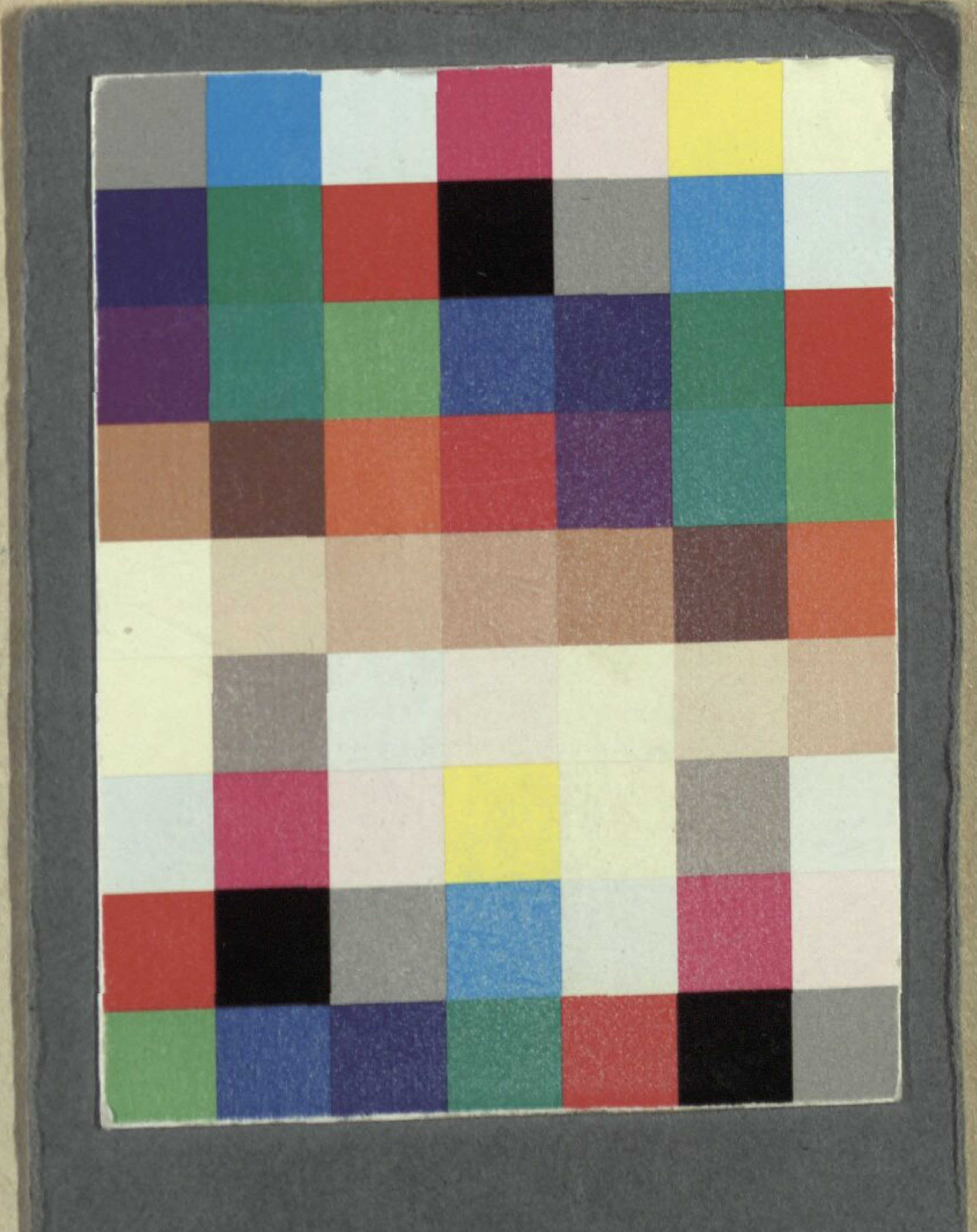
Die Unschuld siegt! ihr Freunde, weiht
Den wonnevollen Tag der reinsten Fröhlichkeit!

Mikelli. Ja! weihet euch der Fröhlichkeit;
Doch nie vergeßt, ihr Lieben!
Die Pflicht der Menschlichkeit zu üben;
Dieß giebt des Himmels Seligkeit!

Die Unschuld siegt ꝛc. ꝛc.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cherubini, Luigi

Der Wasserträger oder die zwey gefahrvollen Tage eine heroisch-komische Oper in 3 Aufzügen

Paßau 1804

Slg.Her 1879
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055075-8